

## **Geschichte der literarischen Kommunikation in Russland im 19. und 20. Jahrhundert**

### **1. Autonomisierung, Kommerzialisierung und Entstehung des literarischen Publikums: Literarische Kommunikation zwischen 1800 und 1890**

1. Zwar konnte Russland zu Beginn des 19. Jahrhunderts bereits auf eine jahrhundertlange literarische Tradition zurückblicken. Doch es handelte sich in erster Linie um eine Tradition religiösen Schrifttums, die sich seit dem 21. Jahrhundert – neben der mündlich überlieferten Folklore – im Umkreis der orthodoxen Kirche in der altkirchenslavischen Sprache und mit einem eigenen Gattungssystem etablierte. Diese sogenannte „altrussische Literatur“ („drevnerusskaja literatura“), wie sie später von den Literaturhistorikern bezeichnet wurde, hatte weder einen eigenen Literaturbegriff noch ein ästhetisches Eigenbewusstsein herausgebildet. Für sie war eine „Bindung des Ästhetischen an das Religiöse“ (Grübel) typisch, sie vereinte Züge religiöser, politischer und moralischer Traktate mit denen des „fiktiven“ Erzählens. Dabei war die „ästhetische Funktion“ der religiösen und politischen untergeordnet. Die Literatur war in das religiöse Ritual eingegliedert, diente der geistlichen Erbauung der Gläubigen, und verschaffte den russischen Herrschern politische Legitimation. Die für das Literatursystem spezifischen Handlungsmuster und Rollen hatten sich noch nicht herausgebildet. Das Verfassen von Büchern konzentrierte sich auf den Umkreis der Klöster, Fürsten- und Zarenhöfe. Die orthodoxe Kulturtradition, die weder die Autonomie des Individuums noch das Schreiben als zweckfreie Tätigkeit anerkannte, verhinderte die Entwicklung des „Schriftstellers“ zu einer eigenständigen gesellschaftlichen und kulturellen Rolle. Wie für den altrussischen Ikonenmaler lag für den altrussischen „knižnik“ – in der Regel gehörte er zur „schwarzen Geistlichkeit“, zum Mönchtum – der Ursprung seiner Kreativität in Gott; er betrachtete sich lediglich als „Medium“ bzw. „Vollstrecker“ des göttlichen Willens, sein „Schreiben“ galt ihm als ein religiöser Auftrag bzw. als sakrale Handlung. Oft signierte er seinen Text nicht und blieb anonym. Das Lesen als individuelle und soziale Tätigkeit war unter der Bevölkerung wenig verbreitet, erst recht galt dies für das Lesen als Akt der Literaturrezeption. Dies ging sowohl auf den herrschenden Analphabetismus als auch auf die Grundhaltung zum Buch und zum Lesen zurück. Sie war ebenfalls durch die orthodoxe Kirche beeinflusst; für sie fand die Aneignung des Glaubens nicht durch individuelle Lektüre der biblischen Literatur, sondern im Ritual statt. So blieb der Rezipientenkreis der altrussischen Literatur weitgehend auf Vertreter der politischen Eliten und den Klerus beschränkt, der vor allem das Lesen zu er-

baulichen Zwecken praktizierte. In Anbetracht dieser Umstände war ein funktional differenziertes System der Buchproduktion und Distribution kaum entwickelt, das gleiche galt für das Bibliothekswesen. Bis in das 18. Jahrhundert hinein waren die wichtigsten Zentren des Buchdrucks und die Bibliotheken an den Zarenhof und die Kirche gebunden.

Erst der gesellschaftliche und kulturelle Wandel, der durch die von Peter I. und Katharina II. politisch vorangetriebene Europäisierung Russlands im 18. Jahrhundert ausgelöst wurde, bewirkte einen tief greifenden Umbruch in der Entwicklung der literarischen Kommunikation. Die zunehmende Säkularisierung der russischen Gesellschaft und Kultur führten dazu, dass das „Schreiben“ allmählich seine religiöse Bestimmung verlor und sich eine weltliche Literatur nach europäischem Beispiel herauszubilden begann. Zwar war deren Sprache noch im bedeutenden Maße durch das Altkirchenslavische beeinflusst, doch in ihren Gattungen und poetischen Formen lehnte sie sich bereits an den europäischen Barock und Klassizismus an. Die Individualisierungsprozesse in der russischen Gesellschaft und Kultur sowie die Übernahme des Kulturmodells der europäischen Adelselite trugen ferner zur Entstehung der Institution des „Autors“ und der Aufwertung des „literarischen Schreibens“ bei; gegen Ende des 18. Jahrhunderts trat der „Schriftsteller“ als neue soziale Rolle in Russland hervor.

Ungeachtet dessen kann von einer literarischen Kommunikation und einem Literatursystem im modernen Sinne im Russland des 18. Jahrhunderts noch nicht gesprochen werden. Das Lesepublikum der neuen Literatur blieb noch vergleichbar klein. Zwar hat die Kultivierung des „Verstandes und Herzens“ spätestens seit der Regierungszeit Katharinas II. Eingang in das Bildungs- und Erziehungsideal der adeligen Schichten – hier in erster Linie der Frauen – gefunden und die Entwicklung eines spezifischen literarischen Leseninteresses unter seinen Angehörigen gefördert. Doch Werke russischer Autoren bildeten nur einen kleinen Bestandteil im Lektürekanon; die Mehrheit der Adligen, so die Annahme, zog Übersetzungen aus den Fremdsprachen vor (Rejtblat). Noch seltener fanden Angehörige des „dritten Standes“ – Beamte, Kaufleute etc. – den Weg zum Buch eines russischen Autors, obwohl bei ihnen seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts ein zunehmendes Interesse an Buch und Lektüre zu verzeichnen war (Rejtblat). Bei den Bauern fehlten dafür ohnehin alle Voraussetzungen. Entsprechend niedrig blieb der Entwicklungsstand des literarischen Verlags-, Druck- Buchhandels- und Bibliothekswesens.

Die literarische Kommunikation im 18. Jahrhundert fand in einem sehr engen Rahmen statt, mit dem Schriftsteller, dem Zaren, dem Hof, den adeligen Eliten – allen voran den reichen Mäzenen – und zumindest in einem gewissen Umfang der Literaturkritik als Akteure. Dabei offenbarte sich bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts ein tief greifender Konflikt zwischen Schriftstellern und Autokratie; er wurde durch ihre divergierenden Vorstellungen über die Funktion der Literatur und das Selbstverständnis des Literaten, darüber, welche Rolle die politischen

Institutionen des Zarenreiches in der literarischen Kommunikation spielen sollten, ausgelöst. Während sich die Literatur mit ihrer Funktion der „politischen Repräsentation“ und der „Erziehung der Untertanen“ nicht mehr zufrieden geben wollte und ihre Autonomie zunehmend auch als „Autonomie vom Staat“ verstand, sah die Autokratie – ihrer Zielsetzung entsprechend – die Literatur stets in den Aufgabenbereich des „wohlgeordneten Polizeystaates“ (Raeff) eingebunden, wies ihr eine systemstabilisierende Funktion zu und zeigte wenig Bemühungen, ihr diese Autonomie zu gewähren. Dem Emanzipationsstreben des Schriftstellers setzte sie dessen Verpflichtung auf den „Dienst für den Staat“ entgegen. Dabei begann sie gegen Ende des 18. Jahrhunderts ihren Zensurapparat auszubauen, setzte die aus ihrer Sicht politisch illoyalen Schriftsteller administrativen und rechtlichen Verfolgungen aus. Auf der anderen Seite waren die Schriftsteller mit den Ansprüchen der Adeligen konfrontiert, für die die Literatur ihre Funktion nicht zuletzt in der „Unterhaltung“ hatte. In der Tat sollten „politische Repräsentation“, „Erziehung der Untertanen“ und „Unterhaltung“ im wesentlichen die Funktionen der Literatur im 18. Jahrhundert bleiben. Danach richteten sich Thematik, Sprache und Poetik ihrer Werke aus. Der Zarenhof, wo eine festlich versammelte Gesellschaft dem Rezitieren des Hofdichters lauschte, und die literarischen Salons des Adels, die in den 1780er und 1790er Jahren unter dem Eindruck des europäischen Sentimentalismus überwiegend in den Hauptstädten eingeführt wurden, waren die dominanten Formen der literarischen Kommunikation. Außerhalb dieses politischen und gesellschaftlichen Rahmens wurde die Literatur durch solche Medien wie das Buch und die literarischen Almanache vermittelt, die in den 1790er Jahren gegründet wurden. Der gesellschaftliche Status der Literatur und des Schriftstellers in den Schichten, die sie zur Kenntnis nahmen, d.h. vor allem im Adel, war sehr hoch. Für das Denken und Handeln des russischen Adeligen erhielt die Literatur eine Vorbildfunktion; gegen das Ende des 18. Jahrhunderts begann er „nach dem Buch zu leben“ (Lotman). Diese beachtliche Autorität der weltlichen Literatur wurde ihr von der Literatur des Alten Russlands vererbt und durch die Aufklärung bestätigt.

Neben dieser literarischen Tradition, für die bereits im 19. Jahrhundert die kanonische Bezeichnung als „hohe“ eingeführt wurde, entstanden und entwickelten sich im 18. Jahrhundert Protoformen der sogenannten „Massenliteratur“. Diese „populäre“ Literatur hatte eine breite Palette von Themen sowie sprachliche und poetische Formen entwickelt, die sich von denen der „hohen Literatur“ unterschieden, verfügte im Hausiererhandel (ofeni) über eigene Formen der Literaturvermittlung und hatte ihren Leser in den städtischen und zum Teil auch in den dörflichen Unterschichten. In mancherlei Hinsicht war die „populäre Literatur“ bereits der „hohen“ voraus: Früher als dort setzte hier der Prozess der Professionalisierung des Schriftstellers und die Etablierung einer entsprechenden eigenständigen ökonomischen Rolle ein. Soweit zur „Vorgeschichte“ der literarischen Kommunikation in Russland im 19. Jahrhundert.

2. Das Erwachen des russischen Nationalbewusstseins und die Konstituierung der modernen russischen Nation, die Modernisierung der Wirtschaft und Gesellschaft, die trotz des Widerstandes seitens der Autokratie und der konservativen politischen und gesellschaftlichen Eliten voranschritt, gaben der Entwicklung der literarischen Kommunikation im 19. Jahrhundert neue entscheidende Impulse. Sie führten zur Ausdifferenzierung der für die literarische Kommunikation typischen Institute und Handlungsrollen, zur Emanzipation des Schriftstellers von der Kirche, zur Anerkennung seiner Urheberschaft am Werk (krönender Abschluss: die Einführung des Autorenrechts 1828) und zur Sicherung seines ökonomischen und rechtlichen Status unter den Bedingungen eines entstehenden Buchmarktes.

Der Anstieg des allgemeinen Bildungsniveaus der Bevölkerung, die Intensivierung des kulturellen Austausches zwischen Dorf und Staat (Rejtblad), die Übernahme des Kulturmodells des Adels durch die nichtadeligen Schichten, die Entstehung und Entwicklung des literarischen Buchmarktes führten dazu, dass sich zwischen den 1820er und 1860er Jahren ein Lesepublikum für die russische Literatur herausbildete. Während in den 1820er und 1830er Jahren nur etwa 5 % der Bevölkerung, d.h. 2,5 Millionen Menschen, Bildung besaßen<sup>1</sup>, betrug dieser Anteil um die Wende von 1860er zu den 1870er Jahren bereits 8%<sup>2</sup>, und 1897, wie die Volkszählung zeigte, verfügten bereits 45,3% der Stadt- und 23,8% der Landbevölkerung über eine Elementarbildung<sup>3</sup>. Der konsequente Ausbau des Russisch- und Literaturunterrichts an den Gymnasien setzte in der Regierungszeit des Zaren Nikolaus I. ein; er ging auf die Initiative seines Ministers für Volksbildung S. Uvarov zurück, der darin eine Voraussetzung für die Stärkung der staatsbürgerlichen Gesinnung der Untertanen im Sinne seiner Trinität „Autokratie-Orthodoxie-Volkstümlichkeit“ sah. Seit den 1860er Jahren intensivierten sich die Bemühungen, den Literaturunterricht in den Schulen für das Volk auszubauen; sie wurden vor allen durch Vertreter der intellektuellen Eliten des Landes – der prominenteste unter ihnen war der Schriftsteller Lev Tolstoj – unternommen. Eine noch größere Rolle als in der Bildung und Erziehung der Männer spielte der Literaturunterricht seit dem Ende des 18. Jahrhunderts in der Bildung und Erziehung der Frau. Während der adelige Mann vor allem über Fähigkeiten verfügen sollte, die ihn für den Staats- und Militärdienst geeignet machten, gehörte die Beherrschung des „Bereiches der Ästhetik und der schönen Künste“ – einschließlich der Literatur – zum Tugendkanon einer adeligen Frau. Die partielle Adaption des adeligen Kulturmodells, in dem das Lesen seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts einen bedeutenden Platz einnahm, durch den Nichtadel und die zunehmende kulturelle Orientierung des Dorfes an der Stadt trugen ihrerseits dazu bei, dass sich zunehmend mehr Angehörige des „dritten Standes“, der städtischen Unterschichten und der

---

(1) Vgl.: Rejtblad, Kak Puškin vyšel v genii, 14.

(2) Vgl.: Rejtblad, Ot Bovy k Bal'montu, 10.

(3) Vgl.: Rejtblad, Ot Bovy k Bal'montu, 14f.

Bauernschaft der Literatur zuwandten. Der grundlegende Wandel in der Einstellung zu Buch und Lektüre zeichnete sich im „dritten Stand“ bereits in den 1820er Jahren ab, in den sozialen Unterschichten der Stadt fand er in den 1870er und 1890er Jahre statt (Rejtblat). Zum aktiven Leserkreis zählten zu diesem Zeitpunkt auch Bauern, die noch zu Beginn des Jahrhunderts eine durch die Orthodoxie geprägte Einstellung zum Buch gezeigt hatten, im Buch, weil ohne Gottes Segen verfasst, ein „Satanswerk“ und Lesen als müßige, unbäuerliche, adelige Beschäftigung gesehen hatten.

In den 1810er bis 1830er Jahren behielt der Salon seine Funktion als Form literarischer Kommunikation, doch bereits ein Jahrzehnt später wurde sie vom literarischen Kreis (*literaturnyj kružok*) übernommen. Gleichzeitig stieg die Bedeutung des literarischen Buchmarktes und des Zeitschriftenwesens in der Vermittlung der Literatur; dies führte dazu, dass auch die alten Formen der Literaturförderung, wie z.B. das Mäzenatentum, ihre bisherige Rolle verloren. Während im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts das Druck- und Verlagswesen erst im Entstehen begriffen war, und lediglich einige, obwohl auch renommierte Verleger wie A. Smirdin das Buchgewerbe betrieben, kam es nach 1850 infolge der zunehmenden Verbreitung des Lesens und der Entwicklung der polygraphischen Technik, die eine Vergrößerung der Auflagen und eine Reduzierung des Buchstückpreises ermöglichte, zu einer Explosion in der Buchproduktion. Betrug die Gesamtzahl aller veröffentlichten Titel 1855 noch 1 239, so stieg sie 1895 bereits auf 11 548.<sup>4</sup> Die Gesamtauflage aller russischsprachigen Publikationen erhöhte sich zwischen 1887 und 1901 von 18,5 Millionen auf 56,3 Millionen.<sup>5</sup> Während in den 1830er Jahren landesweit nur 100 Buchhandlungen (*knižnye lavki*) bestanden sind<sup>6</sup>, belief sich die Zahl 1868 auf 568 und 1893 auf 1725.<sup>7</sup> Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatte sich in Russland bereits ein überregionaler Buchmarkt herausgebildet, der Städte wie Dörfer, Zentrum wie Peripherie – wenn auch im unterschiedlichen Maße – erfasste. Im Gegenzug ging z.B. der Anteil des traditionellen Hausiererhandels in der Verbreitung des Buches in ländlichen Gegenden seit den 1880er und 1890er Jahren auffällig zurück, obwohl er seine Bedeutung im gewissen Umfang bis zur Revolution behalten sollte (Rejtblat). Der Anstieg der Zahl von Schriftstellern, die die Literatur zu ihrem Beruf machten, und die Entwicklung des zahlungsfähigen und engagierten literarischen Publikums trugen ferner dazu bei, dass in den 1820er und 1830er Jahren der Übergang vom literarischen Almanach zur literarischen Zeitschrift als Formen der Literaturvermittlung stattfand (Rejtblat). In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die sogenannten „dicken Zeitschriften“ („*tolstye žurnaly*“) wie „Der Zeitgenosse“ („*Sovremennik*“) und „Vaterländische Aufzeichnungen“ („*Otečestvennye zapiski*“) zum zentralen Forum für den

---

(4) Vgl.: Rejtblat, *Ot Bovy k Bal'montu*, 26.

(5) Vgl. dazu: Rejtblat, *Ot Bovy k Bal'montu*, 15.

(6) Vgl.: Andreeva, *Knižnoe delo*, 414.

(7) Vgl.: Rejtblat, *Ot Bovy k Bal'montu*, 15.

Literaturdiskurs; die um ihre Redaktionen versammelte Literaturkritik entwickelte sich zum bestimmenden Faktor der literarischen Kommunikation. Die „dicken Zeitschriften“ brachten nicht nur die wichtigsten literarischen Werke an die Leser, sondern waren auch – eigens mit ihrem Institut der literarischen Rezension – an der literarischen Norm-, Kanons- und Geschmacksbildung maßgebend beteiligt. Wie auf dem Buchmarkt war im Zeitschriftenwesen – zumindest seit den 1850er Jahren – ein permanenter Anstieg der Gesamtauflage zu verzeichnen; so wuchsen sie bei den „dicken Zeitschriften“ zwischen 1860 und 1900 von 30.000 auf 90.000 Exemplare an.<sup>8</sup> Die Orientierung des Zeitschriftenwesens an Interessen verschiedener politischer, gesellschaftlicher und literarischer Bewegungen und Gruppen (Narodniki, Marxisten, Liberalen) sowie einzelner Leserschichten (Familien, Frauen, Jugend) führte zu seiner hohen Differenzierung (Rejtblad).

Im Gleichschritt mit dem Buchmarkt und dem Zeitschriftenwesen entwickelte sich das Bibliothekswesen; der Staat, die Kirche, politische und gesellschaftliche Gruppen nahmen auf diesen Prozess Einfluss. Dabei sind in Russland im 19. Jahrhundert drei Haupttypen von Bibliotheken zur Entfaltung gekommen – die „öffentliche Bibliothek“ (publičnaja biblioteka), die Leihbücherei und die Volksbibliothek. Die Gründungen der „öffentlichen Bibliotheken“ setzten in den 1820er und 1830er Jahren ein. Sie wurden von der politischen Führung der Autokratie entschieden vorangetrieben, die auf diese Weise der Volksaufklärung („narodnoe prosvješenie“), der Modernisierung der Landwirtschaft und der Stärkung der Staatsgemeinschaft Vorschub leisten wollte (Rejtblad). Die Bilanz dieses Unternehmens blieb jedoch zunächst hinter den ursprünglichen Erwartungen zurück. Da die Zusammensetzung der Bibliotheksbestände statt an den Interessen der Leser an denen der offiziellen Stellen ausgerichtet war, hielt sich ihnen die breite Leserschaft anfangs fern, so dass sie auch ihre aufklärerische Funktion kaum wahrnehmen konnten. Anders verhielt es sich mit den Leihbüchereien. Diese privatwirtschaftlichen Buchunternehmen entwickelten sich zum populärsten Bibliothekstypus. Seit den 1860er Jahren hat die demokratische Intelligencija im Rahmen ihres Projekts der Volksaufklärung den Ausbau der Volksbibliotheken („narodnyje biblioteki“) bei den ländlichen Verwaltungen (zemstvo) und Schulen gefördert. 1856 bestanden landesweit erst 49 Bibliotheken, 1882 gab es schon 517 öffentliche – gemeinschaftlich und privat organisierte – Bibliotheken (ohne Angaben für Moskau, Petersburg und einige Gouvernements), und 1894 belief sich diese Zahl auf 792 (einschl. der 96 Volksbibliotheken), wobei 1894 noch 3.000 Schulbibliotheken (priškol’nye biblioteki) hinzugerechnet werden müssen.<sup>9</sup> 1910 wurde die Zahl der Leser in den städtischen Bibliotheken auf 2,6 Millionen (ca. 11% der Stadtbevölkerung) geschätzt; zum gleichen Zeitpunkt wurde die Zahl der

---

(8) Vgl. dazu: Rejtblad, Ot Bovy k Bal’ montu, 15.

(9) Vgl.: Rejtblad, Ot Bovy k Bal’ montu, 16.

Leser in den dörflichen Bibliotheken auf 3 Millionen (ca. 2,9% der Dorfbevölkerung) veranschlagt.<sup>10</sup>

Wie Studien zur Frauengeschichte aus der jüngsten Zeit gezeigt haben, spielten Frauen als Schriftstellerinnen, Journalistinnen und Verlegerinnen in der literarischen Kommunikation während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bereits eine erhebliche Rolle, wobei sie sich erst gegen die gesellschaftlichen Konventionen dieser Zeit, die ihnen die literarische Tätigkeit vorenthielten, durchzusetzen hatten. In den 1890er Jahren stellten Frauen ein Drittel der Vertreter der künstlerischen und literarischen Berufen dar.<sup>11</sup>

Die Verstärkung des russischen Nationalbewusstseins war eine wichtige Voraussetzung dafür, dass sich neben der Literaturtheorie seit dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts die Geschichte der russischen Literatur als wissenschaftliches Fach herausbildete. Ihr Schwerpunkt lag ursprünglich auf der Erschließung, Edition und Beschreibung der Quellen zur altrussischen Literatur. 1804 entstand die „Gesellschaft für russische Geschichte und Altertümer“ („Obščestvo istorii i drevnostej rossijskich“), die sich diesen Aufgaben widmete. Gleichzeitig erschienen die ersten Standardwerke zu diesem Thema, so z.B. die „Geschichte der russischen Dichtung, überwiegend im Altertum“ („Istorija russkoj slovesnosti, preimuščestvenno drevnej“) von S.P. Ševyrev. Seit der Regierungszeit Nikolaus I. wurde die Integration der Literaturwissenschaft in die akademische Forschung und Lehre, die Einrichtung von Lehrstühlen für russische Literatur und Literaturgeschichte an den Universitäten gefördert. Um die Wende von den 1830er zu den 1840er Jahren war dieser Prozess so gut wie abgeschlossen. Die methodische Entwicklung der Literaturwissenschaft vollzog sich im 19. Jahrhundert im Wechsel von mythologischen, biographischen, kulturgeschichtlichen und historisch-vergleichenden Schulen und Richtungen.

In dem Maße, in dem die gesellschaftliche Bedeutung der Literatur seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts wuchs, verstärkten sich auch permanent auf Seiten des Staates die Bestrebungen, seine Kontrolle über das Literatursystem auszuweiten. Bereits 1802 wurden die bisher von den Polizeibeamten wahrgenommenen Zensurfunktionen den Zensurkomitees an den Universitäten übertragen, die sich aus Professoren und Magistern zusammensetzten. An der Spitze des Zensursystem wurde die Hauptverwaltung für Schulwesen (Glavnoe pravlenie učilišč) geschaffen, eine Abteilung des Ministeriums für Volksbildung. Diese Struktur wurde durch die Zensursatzung (zensurnyj ustav) von 1804 noch einmal ausdrücklich bestätigt. 1811 wurde das Polizeiministerium ebenfalls mit Zensurrechten ausgestattet. Gleichzeitig wurden die Organe der Militärzensur, vor allem aber der geistlichen Zensur – das Komitee für geistliche Zensur (duchovno-cenzurnyj komitet) bei der Heiligen Synode – reorganisiert und verstärkt. Der entscheidende Umbruch im Zensurwesen fand in den Jahren 1826 und 1828 statt. In rascher Fol-

---

(10) Vgl.: Rejtblat, Ot Bovy k Bal'montu, 16.

(11) Vgl.: Petrow-Ennker, Russlands „Neue Menschen“, 268.

ge wurden zwei Zensursatzungen verabschiedet, die ein neues Organ mit der Leitung des gesamten Zensursystems beauftragten: 1826 das Oberste Zensurkomitee (Verchovnyj cenzurnyj komitet), sei 1828 die Hauptverwaltung für Zensur (Glavnoe upravlenie cenzury) beim Ministerium für Volksbildung. Seit 1826 besaß ferner die III. Abteilung Seiner Majestät des Zaren Höchsteigenen Kanzlei („Tret'e otdelenie Sobstvennoj Jego carskogo Veličestva kanceljarii“) Zensurrechte; und 1828 wurde eine neue Satzung für geistliche Zensur angenommen, die eine Erweiterung ihrer Kompetenzen vorsah. Im Zuge der allgemeinen Verschärfung der Innenpolitik in den 1840er Jahren wurden ferner dem nach seinem Gründungsdatum benannten „Komitee des 2. April 1848“ Zensurbefugnisse zugesprochen. In den 1860er Jahren fand dann eine Restrukturierung und Vereinheitlichung des Zensursystems statt. Seit diesem Zeitpunkt lag die Zensur im Kompetenzbereich von zwei Ministerien: dem Ministerium für Innere Angelegenheiten und dem Ministerium für Volksbildung. Im Rahmen des ersten war dafür die Sonderkanzlei des Ministers für Volksbildung (Osobaja kanceljarija ministra narodnovo prosvješćenija), im Rahmen des zweiten der Rat für Buchdruckwesen des Ministers für Innere Angelegenheiten (Sovet ministra vnutrennich del po delam knigopečatanija) zuständig. 1863 wurde die gesamte Zensurverwaltung schließlich dem Ministerium für Innere Angelegenheiten übertragen. 1865 fasste der Staat die Richtlinien für Zensur noch einmal neu; mit geringfügigen Veränderungen behielten sie bis 1917 ihre Gültigkeit. Die Zensur beaufsichtigte das gesamte Buch-, Zeitschriften und Bibliothekswesen, die „hohe“ wie die „Massenliteratur“; sie war dazu befugt und in der Lage, als Vor- und Nachtzensur in die literarische Kommunikation auf allen Stadien einzugreifen. Dies tat sie in Form von Streichungen der „schädlichen“ Textstellen, Publikations- und Verbreitungsverbot etc. Ihre Rolle beschränkte sich nicht allein darauf, wie die Forschung etwa am Beispiel der III. Abteilung gezeigt hat: Sie übernahm gleichzeitig die „Beobachtung“ der Schriftsteller, ihre „Erziehung“ im Sinne der politischen Loyalität und die „Propaganda“ der offiziellen Ideologie (Rejtblat). Das Recht der höchsten Zensur blieb im 19. Jahrhundert dem Zaren vorbehalten.

3. Für heftigste Debatten in der literarischen Szene Russlands im 19. Jahrhunderts sorgte die Frage nach der Funktion der Literatur. Versuche, diese Funktion zu bestimmen, wurden von verschiedenen – politischen, gesellschaftlichen und kulturellen – Standpunkten aus unternommen; sie waren mit dem Prozess der gesellschaftlichen Autonomisierung der Literatur unmittelbar verbunden. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts haben auch in Russland zahlreiche Vertreter der politischen und kulturellen Eliten die aufklärerische und zivilisatorische Funktion der Literatur stets in den Vordergrund gestellt. Aus ihrer Sicht hatte die Literatur der „Einübung der zivilisierten Verhaltensweisen“ (Elias) zu dienen und stellte ihre Verbreitung in der Gesellschaft einen unentbehrlichen Teil des Aufklärungs- und Zivilisationsprozesses dar. Diese Schichten haben auch die repräsentative Funkti-

on der Literatur als „Attribut“ der „Gebildetheit“ und „Aufgeklärtheit“ eines Volkes entdeckt; wie zeitgenössische Schriften behaupteten, würden nur diese Völker als die „gebildetsten“ und „aufgeklärtesten“ verehrt, die eine hoch entwickelte Literatur vorweisen können. Als Folge sahen sie in der Förderung einer russischen Literatur die Voraussetzung dafür, dass Russland in den Kreis dieser Völker aufgenommen wird. Im Umkreis der russischen Romantik war ferner eine auf die Rezeption der deutschen Philosophie zurückgehende Vorstellung verbreitet, dass die Literatur nicht nur ein modernes Volk zu repräsentieren, sondern auch seinen „Volksgeist“ auszudrücken habe. In den Staats- und Gesellschaftsreformen der Dekabristen wurde für die Literatur die wichtige Funktion als Instrument der öffentlichen Meinungsbildung vorgesehen. Der Literaturkritiker V. Belinskij erklärte, die Literatur habe zur nationalen Identitätsstiftung des russischen Volks beizutragen, mit anderen Worten, zum „Baustein der Nation“ (Hosking) zu werden. Die Literatur habe eine „kritische Analyse der Gesellschaft“ zu bieten, zum „Lehrbuch des Lebens“ (N. Černyševskij) und auf diese Weise zum Mittel seiner Veränderung zu werden – mit dieser Forderung hatte schließlich die Literaturkritik des russischen Realismus versucht, die Literatur auf den „Dienst für die Gemeinschaft“ zu verpflichten. Eine „religiös-moralische Funktion“ forderte der Schriftsteller L. Tolstoj für die Literatur ein. Auf Seiten der Autokratie wurde die Literatur vor allem unter dem Gesichtspunkt ihres repräsentativen und erzieherischen Wertes betrachtet; sie hatte, wovon bereits oben die Rede war, den zarischen Untertanen die richtige Gesinnung beizubringen. Vertreter dieser Positionen waren bereit, die Literatur im Rahmen ihrer Aufklärungs- und Erziehungs-, ihrer „nationalen“, „autokratischen“ und „(bürgerlich-)demokratischen Projekten“ zu fördern. Die entsprechenden Rollentwürfe für den Schriftsteller sahen für ihn die Aufgabe eines „Beschützers“ und geistigen „Führers“ (Belinskij), eines „Fürsprechers des Volkes“ und „Gewissens der Nation“ (Tolstoj) vor. In dem Maße, in dem die Literatur zur Ware auf dem Buchmarkt wurde, wurde sie zunehmend unter ihrem ökonomischen Aspekt gesehen. Schließlich haben die Ästhetikkonzepte der sogenannten „demokratischen“ Literaturkritik den besonderen ästhetischen Erkenntnischarakter der Literatur überhaupt angezweifelt und rückten sie in die Nähe der Naturwissenschaften, indem sie von ihr eine „wahrheitsgetreue Wiedergabe“ der historischen Wirklichkeit verlangten; D. Pisarev wurde nach dem Titel einer seiner Studien („Vernichtung der Ästhetik“ („Razrušenie estetiki“, 1865) als „Vernichter der Ästhetik“ (Lauer) bezeichnet.

Diesen Konzeptualisierungen der Literatur, die ihre politische, gesellschaftliche, ökonomische und didaktische Funktion ihrer ästhetischen Funktion überordneten, wurden auf Seiten der Schriftsteller die Vorstellungen entgegengehalten, die ihre und der Literatur Autonomie gegenüber anderen Bereichen, der Gesellschaft wie der Wissenschaft, in den Mittelpunkt stellten; so in der Romantik, für die u.a. die Betrachtung der Dichtung als Offenbarung des Individuums und ein beharrliches Streben des Schriftstellers nach Befreiung aus politischen und gesellschaftlichen

Zwängen typisch waren. Im Gegenzug zur wachsenden Abhängigkeit der Literatur vom Markt, intensivierten sich auch die Versuche der Schriftsteller, eine Funktion für sie jenseits ihres ökonomischen Zwecks zu finden.

4. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts bestanden in Russland zwei Literaturtraditionen – die der „hohen“ und die der „Massenliteratur“. In der „hohen Literatur“ war von den 1820er bis zu den 1830er Jahren die Romantik („romantizm“) vorherrschend; in den 1840er Jahren wurde sie vom Realismus („realizm“) abgelöst, der das Profil der russischen Literatur bis in die 1890er Jahre hinein prägte. Im Vorfeld der romantischen Bewegung im Russland stand zum einen die Rezeption verschiedener Strömungen der europäischen Romantik von der englischen Dichtung Byrons bis zur deutschen Philosophie Schellings und Herders, zum anderen der Vaterländische Krieg gegen Napoleon von 1812 und der Dekabristenaufstand. Von ihrer Selbstauffassung her ist die Romantik als eine Protestbewegung gegen die Aufklärung mit ihrem Glauben an die menschliche Vernunft und ihrem didaktischen Elan zu verstehen; somit rückt sie auch in die Nähe des Sentimentalismus. In ihren Werken boten die romantischen Dichter und Schriftsteller einen Entwurf des Menschen, dessen Denken und Handeln vom Vor- und Irrationalen, vom Gefühl, Traum und Magie beherrscht wird, d.h. allem, was die Vernunft in Frage stellt. Die Dichtung der Romantik war eine „Dichtung des Individuellen“; dies meint nicht nur, dass sie das einzelne menschliche Individuum in ihren Mittelpunkt stellte; das Individuelle bezog sich hier ebenso auf das „Volk“ als eine eingeständige Bildung im Menschheitsgefüge, das als „schöpferische Wesenheit“ (Lauer), eine eigene Kultur als Teil der Weltkultur hervorbringe. Der Mensch mit seinen Lebens- und Geistesäußerungen sowie das (russische) „Volk“ werden in der Romantik zu den beherrschenden Themen. In der Nachfolge des Sentimentalismus und des „Sprachstreits“ der 1810er Jahre vollziehen solche Dichter wie A. Puškin den endgültigen Bruch mit der Sprache der russischen Literatur, wie sie sich 18. Jahrhundert herausgebildet hat. Ihren starren, zum Teil noch dem Altkirchenslavischen verpflichteten Formen, setzten sie den Soziolekt des adeligen Salons entgegen, den sie später durch allgemeinsprachliche Elemente erweitern. Zum konstitutiven Element der poetischen Sprache der Romantiker werden solche Tropen wie Vergleiche, Metaphern und Symbole; denn nur so könnten sie dem verborgenen, ja mystischen Charakter der Welt poetisch überbringen. Der Ausbruch der romantischen Dichter aus der Tradition hieß auch Ausbruch aus der klassizistischen Regelpoetik, deren Gattungen wie Ode, Lehrgedicht, Satire und Epistel für sie allmählich an Bedeutung verloren. Das Vorbild für die Gattungsinnovationen der Romantiker bildeten Formen der Volksdichtung, wie Verserzählungen, die sie im Zuge der Erschließung der russischen Folklore für sich entdeckten.

Mit dem Übergang von der Romantik zum Realismus in den 1840er Jahren entwickelten die Schriftsteller eine zunehmend kritische Sicht auf die politische und

gesellschaftliche Realität des Zarenreiches seit der Machtübernahme Nikolaus I.; ihr entsprach in der Philosophie der Wandel vom Idealismus zum Positivismus (Lauer). In der Entstehung der neuen Literaturströmung hat die Literaturkritik eine ausschlaggebende Rolle gespielt. Černyševskijs Entwurf einer Ästhetik, den er in seiner Dissertation „Die ästhetischen Beziehungen der Kunst zur Wirklichkeit“ („Ėstetičeskie otnošenija iskusstva k dejstvitel'nosti“, 1855) darlegte, hatte zu seinen Kerngedanken den Satz „Das Schöne ist das Leben“ („Prekrasnoe jest' žizn'“), womit dem Leben bzw. der Wirklichkeit ein Vorrang gegenüber der Kunst eingeräumt wurde. Daran schloss sich jene Forderung von der oben bereits die Rede war: Die Funktion der Kunst habe in der kritischen Exploration und der „Abbildung der Wirklichkeit“ nach dem Beispiel der Wissenschaft zu bestehen. Dies führte nicht nur zur Vorrangstellung des Inhalts gegenüber der Form; gleichzeitig fand ein Wandel in den sprachlichen und poetischen Formen der Literatur statt. Der Übergang zur „realistischen Methode“ wurde allerdings nicht nur unter dem Eindruck der ästhetischen Lehre Černyševskijs und seiner Nachfolger vollzogen; vielmehr ist davon auszugehen, dass andere Autoren des russischen Realismus auf ihrem eigenen Wege zu ähnlichen Ansichten gekommen sind (Lauer). An der obersten Stelle der realistischen Gattungshierarchie, für die eine Dominanz der Erzählprosa kennzeichnend war, rangierte der Roman, auf dem Höhepunkt seiner Entwicklung in den 1860er und 1870er Jahren durch Autoren wie I. Turgenev, I. Gončarov, F. Dostoevskij und L. Tolstoj vertreten. Sein thematischer Schwerpunkt lag auf dem Problemkomplex „Individuum und Gesellschaft“ (Lauer), das es unter der Berücksichtigung seiner vielfältigen Zeitbezüge zu untersuchen galt. Dabei hat der realistische Roman, um den Eindruck von der Authentizität seiner Darstellung zu erwecken, sprachliche Verfahren entwickelt, die sich an den Verfahren der „nicht-literarischen Produktion“ (Städtke), an der „natürlichen Sprache“ (Lotman) orientierten. Dies hatte einen prinzipiellen Verzicht auf Mittel der „poetischen Bildlichkeit“ wie Tropen, auf Mittel der poetischen Etymologie und der poetischen Syntax zur Folge. „Authentisch“ hieß für die realistischen Schriftsteller ferner auch „soziale Authentizität des Sprachmaterials“ (Lauer). Sie führten in die Sprache der Literatur Elemente der Umgangssprache und von regionalen Dialekten ein. Die soziale und regionale Kennzeichnung der Figurensprache gehörte zu den typischen Darstellungsverfahren der realistischen Prosa. Zu ihnen zählten außerdem die „Beschreibung“, die „ökonomische und sozialpsychologische Motivierung der Charaktere“, der „personale Erzähler“, die „Dominanz der Dialoge und Dialogszenen“ (Lauer). Im Realismus hatte der Leser einen anderen Stellenwert, als in der stark auf die Person des Dichters bezogenen Literatur der Romantik. Der realistische Autor, so die Annahme, ist nicht nur um die „Wahrhaftigkeit“ des Textes, sondern auch um seine „kommunikative Bestimmtheit“ (Ingarden) bemüht. Dies zeigt der Beispiel der „Narodniki“-Literatur, die die Verständlichkeit bewusst anstrebt (Lauer). In dem Maße aber, in dem die realistische Literatur ihre ästhetische „Differenz“ bezüglich der Nicht-Literatur

zerstörte, lief sie gleichzeitig Gefahr, in dieser Nicht-Literatur aufzugehen. In der Tat waren solche realistischen Gattungen wie „literarische Skizze“, die sich in den 1880er und 1890er Jahren durchsetzte, in ihrer „Literarizität“ kaum noch wahrnehmbar (Rejtblat).

5. Seit den 1820er und 1830er Jahren schritt der Konstituierungsprozess der sogenannten „Massenliteratur“ voran. Die Professionalisierung des Schriftstellers, die Formierung eines breiten Lesepublikums und der technische Fortschritt haben diesen Prozess maßgeblich befördert. Dazu gehörten Werke, die sowohl in thematischer als auch in formaler Hinsicht sehr unterschiedlich waren und jeweils unterschiedliche Rezipientenkreise ansprachen; man kann von drei Schichten innerhalb dieser Literatur sprechen (Rejtblat). Die erste umfasste Werke, die sich hinsichtlich ihrer Sprache, Poetik und Gattung im Grenzbereich zwischen der „hohen“ und „Massenliteratur“ bewegten, vom Autor selbst jedoch zum Zwecke der Unterhaltung verfasst und von einem „Massenpublikum“ – überwiegend aus dem Adel und dem „dritten Stand“ – zur Kenntnis genommen wurden, wie die Romane von F. Bulgarin, Ju. Zagoskin, O. Senkovskij u.a. Die zweite Schicht bildete die sogenannte „Volks-“ bzw. „Unterschichten-Literatur“ („narodnaja“ oder „nizovaja literatura“ (Rejtblat)) mit populären Autoren wie M. Komarov, I. Gur’janov, A. Orlov; sie waren ebenfalls als Verfasser von Romanen und anderen Prosagattungen aktiv. Ihren Rezipienten fanden sie innerhalb der Unterschichten des „dritten Standes“ sowie in anderen städtischen Unterschichten. Schließlich gab es noch eine dritte Schicht, die sich aus der „Lubok-Literatur“ zusammensetzte, noch kein Autorenbewusstsein herausbildete und deren Abnehmer Vertreter der städtischen und der dörflichen Unterschichten waren. Der Buchmarkt und die Leserinteressen haben die Produktion und die Vermittlung der „Massenliteratur“ im entscheidenden Maße gesteuert; sie richtete sich viel stärker als die „hohe Literatur“ an ihnen aus. Anders als in der „hohen Literatur“ stand die Unterhaltungsfunktion in der „Massenliteratur“ im Vordergrund; dies schloss nicht aus, dass ihre Werke gleichzeitig auch didaktischen Zwecken dienten. Dabei hatte die „hohe Literatur“ für das Gattungs- und Poetiksystem der „Massenliteratur“ eine Vorbildfunktion. Dies zeigte sich beispielsweise daran, dass der Roman, der sich seit den 1840er Jahren als die dominante Gattung des literarischen Realismus etablierte, spätestens seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts – in Form von Liebes-, Abenteuer-, Spionageroman – auch in der „Massenliteratur“ zur Hauptgattung wurde. In dem Maße, indem die „populäre Literatur“ zum Massenphänomen wurde, wurde sie auch zum Diskussionsgegenstand in der gesellschaftlichen und literarischen Szene. Während sie einerseits eine wachsende Zahl von Lesern für sich eroberte, stieß sie andererseits auf eine vehemente Ablehnung in den gesellschaftlichen und kulturellen Eliten (Rejtblat). Ja selbst der Begriff der „Massenliteratur“ war eine Schöpfung dieser Diskussionen und ist nicht zuletzt als „Kampfbegriff“ aufzufassen, den die Schriftsteller der „hohen Literatur“ prägten, um sich vom expandie-

renden Buchmarkt und den Leser-„Massen“ abzugrenzen, pochend auf ihre Autonomie und Freiheit als Individuen bzw. die Autonomie und Freiheit des individuellen literarischen Schaffens. Im Gegenzug wurden von einigen Vertretern der Intelligencija Versuche unternommen, Literatur für die „Massen“ zu verfassen, die ihrem eigenen Volksbildungs-, Kultur- und Erziehungsideal entsprach; einen Beispiel war L. Tolstoj, der Werke „für das Volk“ vorlegte.

6. Die Veränderungen im Literatursystem während des 19. Jahrhunderts hatten zur Folge, dass anders als früher der Schriftsteller im Prozess der literarischen Produktion nicht nur dem autokratischen Staat und der adeligen Elite, sondern auch anderen Institutionen, wie dem privatenwirtschaftlich organisierten Buchmarkt, den Lesern, der Literaturkritik und der Literaturwissenschaft „ausgesetzt“ war. So wird die Bedeutung des Buchmarktes und des Lesepublikums für die literarische Produktion unter anderem daraus ersichtlich, dass beide, wie erwähnt, die Entwicklung der Massensliteratur in einem erheblichen Maße befördert haben. Die Literaturkritik und die Literaturwissenschaft hatten in der literarischen Produktion insofern eine Rolle gespielt, als sie an der literarischen Norm- und Kanonbildung entscheidend beteiligt waren, der Auswahl und Bestimmung der Autoren, Werke, Themen, Gattungen, sprachlichen und poetischen Verfahren, die von den Schriftstellern als „Normen“ internalisiert wurden und auf diese Weise ihr Schaffen mitprägten.

Zensur wurde nicht nur von den staatlichen Behörden, sondern auch von einzelnen politischen und gesellschaftlichen Gruppen ausgeübt. Beispielsweise forderte die sozial-demokratische Intelligencija das Verbot von „primitiver“ Literatur, womit sie Werke wie etwa „Bova Korolevič“ meinte, die zwar im Volk äußerst populär, aus sozialdemokratischer Sicht aber der „Aufklärung“ und „Erziehung“ des Volkes abträglich waren. Die Literatur, deren Verbreitung durch die offiziellen Stellen verboten wurde, suchte nach alternativen Möglichkeiten, um zum Leser zu gelangen und entdeckte die Auslandsverlage sowie die handschriftliche Verbreitung. Während erstere vor allem für oppositionelle politische Literatur in Anspruch genommen wurde, diente die zweite der Verbreitung sowohl politischer wie auch erotischer Literatur (Rejtblat). In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte die demokratische Intelligencija in den sogenannten „öffentlichen Lesungen“ („publičnye čtenija“) ihre eigenen Formen der Literaturvermittlung.

Für die 1820er und 1830er Jahre wurde gezeigt, dass unter den am meisten gekauften Büchern literarische Folkloreadaptationen, Werke russischer Klassiker und zeitgenössischer Autoren wie Karamzin, Bulgarin und Zagoskin dominierten (Rejtblat). In den 1870er und 1890er Jahren waren unter den russischen Bildungseliten Autoren wie I. Turgenev, A. Puškin, N. Gogol', L. Tolstoj, F. Dostoevskij populär (Rejtblat). Die gleiche Schicht stellte auch den Großteil unter den Konsumenten der anspruchsvollen „dicken Zeitschriften“ dar (Rejtblat). Im großen

und ganzen spiegelte ihr Lektürekanon den späteren Kanon der russischen Literatur wider. Statistisch nachgewiesen ist dabei, dass der Roman seit den 1840er Jahren zu den beliebtesten Gattungen des russischen Leserpublikums gehörte. Was die Lektüree Erwartungen des Publikums angeht, so fand laut Untersuchungen aus jüngster Zeit in 1860er ein Umbruch statt; anders als früher wurde die Literatur fortan als „Ratgeber“ in allen Lebensfragen betrachtet, und man forderte von ihr – statt Unterhaltung und ästhetischer Qualität („chudožestvennost“ – gesellschaftliche Kritik und Belehrung (Rejtblat). Das heißt, die Rezeption der Literatur unter dem Gesichtspunkt ihrer ästhetischen Funktion war ihrer Rezeption unter dem Gesichtspunkt ihrer politischen und didaktischen Funktion weitgehend untergeordnet. In der Tat hat im 19. Jahrhundert nicht mehr alleine der Adel „nach dem Buch“ gelebt; Vertreter der demokratischen Intelligencija internalisierten in den 1860er Jahren das Denk- und Verhaltensmodell des „neuen Menschen“, das Čerņyševskij in seinem Roman „Was tun?“ („Čto delat“?) entwarf, und machten es zum Maßstab ihrer eigenen sozialen Praxis. Das Lesen von Literatur wurde auch als eine Form der „Selbstverwirklichung“ und „sinnlichen Erfüllung“ betrachtet (Rejtblat). Im Laufe des Jahrhunderts nahm die Literaturrezeption Formen kultureller Verehrung an, die Dichterkulte wurden zu einem schichtenübergreifenden Phänomen. Dahinter stand die Überzeugung, dass große Dichter und die russische Literatur zum Stolz des russischen Volkes gehörten. Dadurch ließ sich – wie die Puškin-Feier 1899 vor Augen führte – eine nationale Gemeinschaft beschwören, eine Gemeinschaft der „Dichter“.

## **2. Literarische Kommunikation zwischen ästhetischer Moderne und „Massenkultur“: Das späte Zarenreich (1890-1917).**

1. Aus der Sicht der Intelligencija häuften sich Ende des 19. Jahrhunderts in Russland die politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Krisenerscheinungen. Der russisch-japanische Krieg und die Niederlage Russlands 1905 spitzten die Situation noch weiter zu. Die Stimmungslage der Intelligencija schwankte zwischen der Einsicht, dass das politische und gesellschaftliche System des Landes reformbedürftig war, und der apokalyptischen Vorahnung einer heranrückenden Katastrophe. In ihren Kreisen und in der Presse, die unter ihrem Einfluss stand, wurde eine heftige Polemik geführt; ihr Gegenstand war die russische Geschichte, das Weltbild des Rationalismus und der wissenschaftliche Fortschritt, die Rolle der Intelligencija und der Kultur in der Geschichte und Gesellschaft. Die „Umwertung aller Werte“, die die Gesellschaft, vor allem ihre Eliten, erfasst hatte, betraf auch die Schriftsteller.

2. In den Jahren zwischen 1890 und 1917 existierte in der Literaturszene in Russland ein nebeneinander von Realismus, Symbolismus, Akmeismus und der Avantgarde, vertreten in erster Linie durch den Futurismus.

In der Entwicklung des Lesepublikums waren in dieser Zeit zwei Tendenzen dominierend: die Entstehung einer elitären Leserschicht, die mit dem Rezipientenkreis der zeitgenössischen, modernen Literatur deckungsgleich war; die Demokratisierung des Lesens als Folge des steigenden Bildungsniveaus der sozialen Unterschichten, der Entwicklung des Buchmarktes und des wachsenden Interesses am Lesen (Rejtlat).

Um mit dem zweiten Abschnitt zu beginnen: Verlagshäuser wie Wolf und Marks entwickelten sich zu modernen Unternehmen, die dem gehobenen literarischen Massenpublikum ein inhaltlich anspruchvolles, repräsentativ gestaltetes und erschwingliches Buch zur Verfügung stellten. Die Versorgung der Leser aus dem „Volk“ übernahmen traditionsreiche Großunternehmen wie Sytin. Zur Profilbildung des sozial-demokratischen Verlagswesens trug die 1898 erfolgte Gründung des Verlages „Wissen“ („Znanie“) entscheidend bei. Sein Publikationsprogramm von „Znanie“ war durch die Ideen der Volksaufklärung und der Demokratisierung des Lesens bestimmt. Hier setzte sich das „Billigbuch“ als Medium der Literaturvermittlung durch. Es machte die Leser aus den städtischen und dörflichen Unterschichten mit der russischen Klassik sowie der gesellschaftskritischen zeitgenössischen Prosa bekannt. Auf dem Bereich des Verlags- und Zeitschriftenwesens entwickelten die neu entstanden literarischen Gruppen und Bewegungen eine rege Gründungstätigkeit. So riefen die Symbolisten etwa den Verlag „Apollo“ ins Leben. Im Umkreis dieser Strömung entstanden neue Zeitschriften, wie „Welt der Kunst“ („Mir iskusstva“), „Waage“ („Vesy“), das „Goldene Vlies“ („Zolotoe runo“) und „Apollo“ („Apollon“). Symbolistische Bücher wie Zeitschriften waren vom symbolistischen Konzept der „Lebenskunst“ beeinflusst. Es forderte seine Gestaltung nach den Prinzipien der Kunst, die „Ästhetisierung des Lebens“. Bücher und Zeitschriften hatten die Kunst nicht nur zu „vermitteln“, sondern in der Einheit von Inhalt und Gestaltung zu „repräsentieren“. Dem elitären Charakter des Symbolismus entsprach, dass ihre Buch- und Zeitschriftenpublikation eine kleine Auflage hatten und sich an ein elitäres Publikum wandten.

Im Umkreis der symbolistischen Strömung und der Avantgarde hatten sich in dieser Zeit auch andere Formen der Literaturvermittlung etabliert. So fand im Rahmen des Konzepts der „Lebenskunst“ die Renaissance des literarischen Salons statt. Zwei solcher Salons – der „Turm“ („Bašnja“) von V. Ivanov und die „Religiös-philosophische Gesellschaft“ („Religiozno-filosofskoe obščestvo“) von D. Merežkovkij und Z. Gippius – sind im Umkreis der führenden Köpfe dieser Strömung entstanden; zu deren Besuchern zählte eine kleine Zahl von Auserwählten. In den Salons wurde der Versuch gemacht, „das Leben in Kunst zu verwandeln“; in der Programmatik des „Turms“ stand außerdem die Idee im Vordergrund, dass die „Ästhetisierung des Lebens“ nicht im „individuellen“, sondern im „kollektiven“ Akt der Kunstproduktion und -rezeption vollzogen wird. Dieser Vorstellung entsprach, dass das „platonische Symposion“ zur grundlegenden Form der Kommunikation im Salon wurde (Ebert). Symbolistische Verlage, Zeitschriften und

einzelne Buchpublikationen wurden von russischen Großindustriellen wie Poljakov, Rjabušinskij und anderen großzügig unterstützt. Da sie sich an ein elitäres Publikum wandten und der „Massenproduktion“ ihrer Werke deren Veröffentlichung in kleinen Exklusivauflagen vorzogen, waren sie auf dieses Mäzenatentum angewiesen. Ganz anders die Futuristen, vor allem der Kubo-Futurismus. Sie suchten den unmittelbaren Kontakt zwischen dem Schriftsteller und dem Leser, wollten die Dichtung aus der Enge der privaten Sphäre, aus dem Salon auf die Straße führen. Mit ihren aufseherregenden Performances auf den öffentlichen Plätzen, die sich direkt an „Lesermassen“ wandten, schufen sie neue Kommunikationsformen, die der individuellen Buchlektüre und dem elitären Salongespräch der Auserkorenen diametral entgegengesetzt war.

3. Der Vielfalt der literarischen Gruppen und Strömungen entsprach auch die Vielfalt der Ansichten bezüglich der Funktion der Literatur und der Rolle des Schriftstellers. Ihre Extrempositionen waren nicht mehr vermittelbar. So wies die „realistische Schule“ in der Tradition des 19. Jahrhunderts (v.a. L. Tolstoj) der Literatur eine gesellschaftliche, moralische und didaktische Funktion zu und legte die Schriftsteller auf die Rolle des „geistigen Lehrers der Gesellschaft“ fest. Das symbolistische Gegenkonzept lautete, die Literatur von sozialen Bindungen, Didaktismus und moralischem Auftrag zu befreien und ihre besondere, „ästhetische“ Funktion zu ergründen. Symbolisten begriffen die Selbstäußerung des Schriftstellers als Zweck der Literatur; sie bestanden – zumindest bis zur Revolution von 1905 – auf einer strikten Trennung der Ästhetik von der Ethik. Während die Realisten den Grundsatz vertreten hatten „Was gut ist, ist schön“, kehrten die Symbolisten diesen Grundsatz in sein Gegenteil; für sie hieß es: „Was schön ist, ist gut“. Im Kultur- und Literaturmodell der Kubo-Futuristen hatte die Literatur eine entscheidende Rolle bei der „Zerstörung“ der alten und der „Errichtung“ der neuen Welt zu übernehmen. Die Futuristen, die auch vom Technikmythos beherrscht wurden, wiesen dem Schriftsteller nicht nur die Rolle eines „Provokateurs des öffentlichen Geschmacks“ und Zerstörers der überkommenden Welt, sondern auch die eines „Handwerkers“, „Technikers“ und „Konstruktors“ der neuen Welt zu (Städtke). Es liegt auf der Hand, dass damit nur Extrempositionen umrissen sind, schließlich gingen die Auffassungen, selbst innerhalb ein- und derselben Strömung, weit auseinander.

4. Auch in anderer Hinsicht bildeten Realismus, Symbolismus und Futurismus keine Einheit. Zum literarischen Realismus gehörten so verschiedene Autoren wie L. Tolstoj und V. Korolenko, A. Čechov und L. Andreev, I. Bunin und B. Zajcev, deren poetische und ästhetische Modelle eine Synthese der realistischen, romantischen und impressionistischen Elementen darstellten. Schließlich waren die Übergänge zwischen Realismus und Symbolismus in der Prosa dieser Jahrzehnte flie-

ßend; beispielsweise kann das Werk von A. Remizov in beiden ästhetischen und poetischen Systemen verortet werden.

Auch im Symbolismus können je nach Programmatik, Poetik und Ästhetik drei Richtungen unterschieden werden, die zeitlich nacheinander folgten: der diabolische, der mythopoetische und der grotesk-karnavaleske Symbolismus (Hansen-Löve). Zum diabolischen Symbolismus, der in den 1890er Jahren hervortrat, gehörten D. Merežkovskij, Z. Gippius, K. Bal'mont, F. Sologub und V. Brjusov. Der mythopoetische Symbolismus wurde in den 1900er Jahren in Werken von A. Block, A. Belyj und V. Ivanov entwickelt; deren spätere Schaffensphase gehört bereits ins Paradigma des grotesk-karnavalesken Symbolismus. Wie die Romantik, die gegen den Vernunftglauben und den Didaktismus der Aufklärung aufbegehrte, kann auch der Symbolismus als eine Protestbewegung begriffen werden; sie richtete sich gegen den philosophischen Materialismus und den literarischen Realismus, seine Ästhetik, Sprachauffassung und Poetik. Die Symbolisten stellten den „Abbildcharakter“ der Literatur, wie er beispielweise durch die Ästhetik Černyševskijs vertreten wurde, in Frage. Das Thema ihrer Werke war nicht mehr die historische Realität, die objektive Welt jenseits der subjektiven Wahrnehmung, sondern die „Transzendenz“ der Welt. Die Symbolisten versuchten eine Form von poetischer Sprache zu entwickeln, die diesem transzendenten Charakter der Welt gerecht werden sollte. Anders als die Realisten orientierten sie sich in ihren Werken nicht mehr an der „natürlichen Sprache“; ganz im Gegenteil, im Mittelpunkt ihres Sprachkonzepts stand das Experiment mit der poetischen Bildlichkeit. Der realistischen Auffassung des Wortes als eines „Begriffs“, der einen Referenzcharakter bezüglich eines Gegenstandes in der vorsprachlichen Wirklichkeit besitzt, setzten sie ihre Auffassung des Wortes als eines „Symbols“ entgegen, das ein menschliches Subjekt statt mit der Realität mit den höheren, „transzendentalen“ Sphären verbindet (Lauer).

Der Symbolismus hatte auch ein Konzept des Lesers hervorgebracht, das sich von dem realistischen grundsätzlich unterschied. Er setzte nämlich einen Leser voraus, der eine ausgebildete Sprach- und Literaturkompetenz besaß; er forderte „Lehrbücher über die Kunst“, die dem Literaturrezipienten den Zugang zum (symbolistischen) Werk eröffnen sollten (Städtke). Da solcher „idealer Leser“ aus der Sicht der Symbolisten eine Illusion blieb, richtete sich ihre Kunst in erster Linie an sie selbst und an einen elitären Kreis von Ihresgleichen.

Die scharfe Polemik gegen den Symbolismus setzte um 1910 in den theoretischen Abhandlungen und Werken der Akmeisten ein; zu ihnen gehörten bedeutenden Dichter der russischen Moderne wie V. Kuz'min N. Gumilev, A. Achmatova und O. Mandel'stam. Ihre Kritik richtete sich vor allem gegen das symbolistische Sprachkonzept, welches das Symbol als Hauptelement der poetischen Sprache verabsolutierte. Im Gegensatz dazu erhoben die Akmeisten die klassische „Klarheit der Sprache“ zur dichterischen Norm. Mit ihrem Bemühen um die „Durchsichtigkeit“, „Logik“ und „Harmonie“ des poetischen Wortes suchten sie eine

Alternative zum verbrämten und mystischen Symbol des Symbolismus zu bieten (Lauer).

Den radikalsten Bruch mit dem Symbolismus und dem ästhetischen und poetischen Traditionalismus als solchem hatten jedoch die Futuristen vorangetrieben. Auch sie stellten keine einheitliche Richtung dar; so sind unter ihnen die Kubo-Futuristen, Ego-Futuristen, Zaumniki und die Gruppe „Zentrifuga“ zu unterscheiden. Die Entstehung des Futurismus wurde u.a. durch die technische und wissenschaftliche Revolution und die Entwicklung der „Massenkultur“ in Russland befördert; sie haben es verstanden, deren Leistungen für ihre Programmatik, Ästhetik und Poetik fruchtbar zu machen. Das Sprachprogramm der Kubo-Futuristen sah nicht nur eine „semantische Erweiterung“ der Wortbedeutung, sondern auch Wortschöpfungen vor, die gegen die gültigen Regeln der russischen Morphologie und Derivation verstießen. Paradigmatisch dafür steht nicht nur das Schaffen von V. Majakovskij, sondern auch das von V. Chlebnikov; dieser hat mit seinem „Zaum-Konzept“ die logischen Strukturen der Sprache und die gültigen Regeln der Signifikation endgültig zerstört. In einem die entsprechenden Experimente des Symbolismus überragenden Maße versuchten sowohl die Kubo-Futuristen als auch die „Zaumniki“ die visuellen und akustischen Elemente der Sprache sowie das kommunikative Potential der anderen Künste für sich nutzbar zu machen; ein Beispiel dafür sind die Texte von A. Kručenyč. Auf diese Weise hatten vor allem die radikalsten Futuristen die „kommunikative Bestimmtheit“ der Texte schlichtweg aufgegeben; die literarische Kommunikation, die diese Texte zu ihrem Medium hatte, war in einem noch stärkeren Maße, als im Falle des Symbolismus, auf einen „kompetenten“ Leser mit „futuristischen Codes“ angewiesen.

### **3. „Verstaatlichung der Literatur“ und „Leserevolution“. Literarische Kommunikation unter Bedingungen der „Diktatur des Proletariats“ und des totalitären Staates (1917-1953)**

1. Die Oktoberrevolution, die Neue Ökonomische Politik und die Herrschaft Stalins schufen neue Rahmenbedingungen für die literarische Kommunikation und die Entwicklung der Literatur als Sozialsystem. Der Exodus der alten gesellschaftlichen und kulturellen Eliten, der infolge der Oktoberrevolution einsetzte, führte zur Spaltung der russischen Literatur. Neben Literatur innerhalb Sowjet-Russlands bzw. der Sowjetunion, von Fachleuten noch vor kurzer Zeit als „Sowjetliteratur“ bezeichnet, etablierte sich in den Zentren der russischen Emigration in Europa, später auch in den USA, die sogenannte „Literatur der Emigration“. In der Folgezeit fand die Entwicklung der beiden Literaturen unter unterschiedlichen gesellschaftlichen und institutionellen Rahmenbedingungen statt; entsprechend unterschiedlich waren Selbstverständnis, inhaltliche und formale Entwicklung, die Organisation der Produktion, Vermittlung und Rezeption der Literatur, ihre Rolle innerhalb der Gesellschaft und ihr sozialer Status. Der Herrschaftsanspruch der

Bolschewiki bezog auch die literarische Kommunikation mit ein. Bei gezielter Durchsetzung wurden die Entwicklungen seit Ende der 1920er Jahre zur grundsätzlichen Wende. Im Zuge von Stalins „Revolution von oben“ wurde gleichzeitig mit der Etablierung der totalitären Herrschaftsform, der Politisierung der Gesellschaft und der Durchsetzung der Planwirtschaft in mehreren Schritten die „Verstaatlichung der Literatur“ (Günther) vollzogen; in diesem Zustand verblieb sie bis zum Beginn der Perestrojka, obwohl es bereits nach dem Tode Stalins zahlreiche Ansätze seitens der Schriftsteller dafür gab, sich aus der Abhängigkeit vom Staat zu befreien.

2. In dem Maße, in dem es den Bolschewiki gelungen war, sich an der Macht zu behaupten, machten sie ihren politischen Führungsanspruch auch auf dem Bereich der Literatur geltend. Seit den ersten Tagen nach der Oktoberrevolution wurde das System der literarischen Kontrolle und Lenkung, einschließlich der Zensur ausgebaut. Als seine oberste Behörde fungierte die 1919 ins Leben gerufene Abteilung für Propaganda und Agitation des CK VKP (b). 1922 erfolgte die Gründung der Hauptverwaltung für Angelegenheiten der Literatur und der Verlage (Glavnoe upravlenie literatury i izdatel'stv, Glavlit), seither oberste Zensurbehörde für die Literatur.

Obwohl die „Verstaatlichung der Literatur“ bereits in den 1920er Jahren voranschritt, gab es noch immer eine literarische Szene mit einer Vielzahl von Schriftstellergruppen; die bedeutendsten unter ihnen waren Proletkul't, „Schmiede“ („Kuznica“), Linke Front der Kunst (LEF), „Gebirgspass“ („Pereval“), „Serapionsbrüder“ („Serapionovy brat'ja“) und die Russländische Assoziation der proletarischen Schriftsteller (RAPP). Dabei betrafen die Unterschiede in ihrer Programmatik, wie im folgenden noch zu zeigen sein wird, sowohl Fragen der aktuellen Politik als auch die der thematischen, formalen und funktionellen Entwicklung der Literatur im sowjetischen Staat.

Die Bolschewiki betrieben eine Bildungspolitik, die unter anderem die Beseitigung des Analphabetismus zu ihrem Ziel hatte; sie betrachteten die Literatur als ein wirksames Instrument zur „Konstruktion“ des „neuen Menschen“ und der sozialistischen Gesellschaft, das Lesen als ein wichtiges Attribut der sowjetischen „Zivilisation“ („kul'turnost“). Sie sollte allseitig gefördert werden, auch durch den Ausbau des Buch- und Bibliothekswesens und, seit den 1930er Jahren, des Literaturunterrichts in den Schulen. Sie schuf die Voraussetzungen für sowjetische „Leserrevolution“ (Lovell): Die Verbreitung des Lesens in den Arbeiter- und Bauernschichten und der massenhafte Anstieg der Zahl der Leser während der 1930er und 1940er Jahre. Zwar können die Lese- und Schreibkundigen mit den tatsächlichen Lesern von Literatur nicht gleichgesetzt werden – der Kreis der letztgenannten ist in der Regel viel schmaler (Rejtblatt); da aber statistischen Daten zu den tatsächlichen Lesern fehlen, ist man auf Vergleichsstatistiken zur Bildungssituation in Russland angewiesen. Während die Volkszählung von 1926 den

Anteil der Analphabeten an der Bevölkerung (über 9 Jahre) auf 48,9 % bezifferte<sup>12</sup>, hielt bereits die Volkszählung fest, dass 81,2% der Bevölkerung über 9 Jahre und 89, 1% der Altersklasse zwischen 9 und 49 Jahren zu diesem Zeitpunkt lesen und schreiben konnten; aus Volkszählung von 1959 geht schließlich hervor, dass der Anteil der Analphabeten unter der Bevölkerung im Alter von 9 bis 49 Jahren nur noch 1,6% darstellte.<sup>13</sup>

Als Institutionen der Literaturvermittlung haben der Buchmarkt, das Zeitschriftenwesen und die Bibliothek ihre Rolle auch nach 1917 behalten. Dabei war ihre Entwicklung in diesen Jahren von drei grundlegenden Tendenzen gekennzeichnet: Umstrukturierung, quantitativer Aufbau und politische Kontrolle. So wurden bereits in den ersten Jahren nach der Revolution die gesamte Buch- und Zeitschriftenproduktion in das staatliche Eigentum überführt; durch die Gründung des Staatsverlages 1919 (Gosudarstvennoe izdatel'stvo) trieben sie ferner die staatliche Monopolisierung des Buch- und Pressemarktes entschieden voran. Selbstauflösung bzw. gewaltsame Liquidierung vorrevolutionärer Verlage und Zeitschriften und Gründung neuer an ihrer Stelle war die zweite Stufe der strukturellen Neuordnung des Buch- und Pressewesens nach der Revolution. So entstanden zu Beginn der 1920er Jahre zahlreiche neue „dicke Zeitschriften“, von denen einige, wie „Novyj mir“, „Zvezda“, „Molodaja gvardija“, „Oktjabr“ bis in die jüngste Zeit ihre Bedeutung in der literarischen Kommunikation behielten. Auf die allseitige Förderung seitens der Partei und des Staates, die spätestens zu Beginn der 1920er Jahre einsetzte, ging ferner die quantitative Entwicklung des Buch- und Zeitschriftenwesens zurück. Über die Entwicklung der Buchproduktion zwischen 1914 und 1938 gibt folgende Statistik Aufschluss. Während 1914 die Gesamtzahl aller im Russischen Reich veröffentlichten Titel 32.000 betrug, belief sie sich 1927 auf 33.000 und erreichte 1933 44.000; nach einer kurzen Zwischenphase um die Mitte der 1930er Jahre, als die Buchproduktion zurückging, erreichte sie gegen 1938 wiederum eine Ziffer von 40.000. Die entsprechenden Zahlen für die Gesamtauflagen der Buchproduktion lauten für das Jahr 1914 130 Mio. Exp., für 1928 265 Mio. und für 1938 693 Mio. Exemplare<sup>14</sup> Ein quantitatives Wachstum war auch in der Produktion von schöngeistiger Literatur zu verzeichnen; wurden 1921 gerade 308 Titel auf den Markt gebracht, so stieg diese Zahl 1928 auf 5.516 Titel.<sup>15</sup> Dieser Trend setzte sich in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre weiter fort, nachdem zuvor auch die literarischen Buchproduktion zeitweilig stagniert hatte. Für die Entwicklung der Gesamtauflagen der Zeitschriften in den 1920er bis 1950er Jahren liegen keine repräsentative Zahlen vor. Man setzt für sie ein quantitatives Wachstum beim gleichzeitigen Rückgang der Zahl der Zeitschriften an. Für das Jahrzehnt zwischen 1946 und 1957 weist die Statistik Auflagensteigerung

- 
- (12) Vgl: Anweiler, Ruffmann, Kulturpolitik der Sowjetunion, 42.  
(13) Vgl.: Anweiler, Ruffmann, Kulturpolitik der Sowjetunion, 50.  
(14) Vgl.: Beyrau, Intelligenz und Dissens, 99.  
(15) Vgl.: Beyrau, Intelligenz und Dissens, 99.

bei der Zeitschrift „Novyj mir“ (je Heft) von 61.000 im Jahr 1946 auf 140.000 im Jahr 1957 aus; ähnliche Wachstumsraten wiesen auch andere „dicke Zeitschriften“ auf.<sup>16</sup>

Umstrukturierung, quantitativer Aufbau und politische Kontrolle bestimmte nach 1917 auch die Entwicklung des Bibliothekswesens. Da Bibliotheken wichtige Aufgaben in der Erziehung der Bevölkerung übernehmen sollten, wurden sie bereits in den ersten Monaten nach der Revolution unter staatliche Aufsicht gestellt. Als Folge der offiziellen Politik, die auf eine gezielte Förderung der Bibliotheken angelegt war, hat sich ihre Zahl alleine zwischen 1929 und 1939 mehr als verdoppelt (von 29.000 auf 77.600); ihr gesamter Buchbestand wuchs in dieser Zeit von 72 Mio. auf 147 Mio.<sup>17</sup> Abgesehen von Buch-, Presse- und Bibliothekswesen gab es weitere Möglichkeiten, die Literatur an die Leser zu bringen. So wurden in den 1920er Jahren von einigen Vertretern der Avantgarde, denen es insbesondere darauf ankam, die „revolutionären Massen“ an der Produktion der Literatur unmittelbar zu beteiligen, Dichterlesungen auf öffentlichen Plätzen veranstaltet. Formen der Literaturvermittlung waren auch Literaturabende und Bühnen-, Rundfunk- und Kinoadaptationen von literarischen Werken.

Literaturkritik und Literaturwissenschaften blieben auch nach 1917 wichtige Rollen im institutionellen Gefüge des Literatursystems. Dabei war die Literaturkritik in den 1920er Jahren noch sehr stark polarisiert; sie zerfiel in verschiedene Lager und konnte sowohl Positionen der Partei und des Staates als auch der einzelnen literarischen Gruppen vertreten, vergleichbares galt für die Literaturwissenschaft. Hatten Institutionen des Literatursystems in den 1920er Jahren noch eine gewissen Autonomie, so ging sie im Zuge der stalinschen „Revolution von oben“ verloren. Im April 1932 wurden alle bis dahin bestehenden Schriftstellervereinigungen aufgelöst und der einheitliche Verband der sowjetischen Schriftsteller (Sojuz sovjetskich pisatelej (SSP)) gegründet. Das bereits bestehende Institut der literarischen Zensur wurde einer strukturellen Reorganisation unterzogen und seit 1931 konsequent ausgebaut. Das private Verlags- und Druckwesen wurde liquidiert, die gesamte Buch- und Zeitschriftenproduktion in staatliche Hand überführt und auf planwirtschaftliche Grundlagen umgestellt, ihre bisherige Leitung durch neue, politisch loyale und lenkbare Kader ersetzt. In den folgenden Jahrzehnten unterstand das gesamte Literatursystem – der Schriftsteller, der Leser, jede Institution der Literaturvermittlung, die Literaturkritik und die Literaturwissenschaft einem strukturell und funktional ausdifferenzierten staatlichen Kontroll- und Lenkungsapparat. An dessen Spitze stand das CK VKP (b) und seine Abteilungen für Agitation und Propaganda; zu seinen Strukturen gehörten Justiz-, Gerichts-, Staatssicherheits- und Polizeiorgane und die Zensur, vertreten sowohl durch den Glavlit als auch durch die Verlags- und Zeitschriftenredaktionen; sie standen in einem vielseitigen strukturell und funktional begründeten Abhängigkeitsverhältnis zu-

---

(16) Vgl.: Beyrau, Intelligenz und Dissens, 310.

(17) Vgl.: Beyrau, Intelligenz und Dissens, 99.

einander und konnten in die literarische Kommunikation auf allen Ebenen – d.h. sowohl in die Produktion, als auch in die Vermittlung und die Rezeption der Literatur – intervenieren. Auch der SSP stellte keine Interessenvertretung der Schriftsteller dar, sondern war in das System der Literaturlenkung strukturell und funktional eingebunden.

3. In den 1920er Jahren gingen die Meinungen darüber, welche Funktion die Literatur in der soeben entstehenden sowjetischen Gesellschaft zu übernehmen hatte, weit auseinander. Zwei Grundpositionen lassen sich ausmachen. Die erste wurde von den Anhängern der proletarischen Gruppen und den Futuristen vertreten. So räumten Proletkul't und „Kuznica“ der „Erziehung des „neuen Menschen“, und der „Errichtung der kommunistischen Gesellschaft“ Priorität gegenüber allen anderen Funktionen der Literatur ein. Futuristen im Umkreis Majakovskijs erklärten die Literatur zum Instrument der „Revolutionisierung des Welt“, womit sie allerdings nicht die „banale“ Erziehung des Menschen meinten, sondern die „Revolutionisierung des Bewußtseins“ durch Zerstörung der „Schablonen“, der „eingefahrenen Schemen“ der Wahrnehmung und des Denkens; der Künstler, dem diese Aufgabe zufallen sollte, war für sie ein „Ingenieur“, ein „Konstrukteur“ der neuen Welt (Eimermacher). Dieser Auffassung widersprachen andere Schriftsteller, wofür die Mitglieder der „Serapionovy brat'ja“ stellvertretend genannt seien. Sie strebten die Rückbesinnung der Literatur auf das Individuum an; aus ihrer Sicht sollte ihre Funktion darin bestehen, einen – wenn auch „fiktiven“ – Raum für die „Selbstäußerung“ des Individuums zu schaffen.

An diesen Debatten waren Partei und Staat, vertreten durch Funktionäre unterschiedlicher Couleur, beteiligt. Ihre „Konzeptualisierungen“ der Literatur, die in der Tradition der Aufklärung und der demokratischen Kritik des 19. Jahrhunderts verfasst, gleichzeitig aber auch durch die zeitgenössischen, proletarischen wie futuristischen Gruppen geprägt waren, postulierten ebenfalls eine politische und didaktische Funktion der Literatur. Sie hatte der Erziehung des sowjetischen „neuen Menschen“ ebenso zu dienen wie der politischen und gesellschaftlichen Integration, der Errichtung einer neuen Gesellschaftsordnung, einer neuen sowjetischen „Zivilisation“; der sowjetische Schriftsteller sollte zum „Ingenieur der menschlichen Seele“ werden. Die Festlegung der Literatur und des Schriftstellers auf diese Funktion stellte einen wesentlichen Bestandteil der „Verstaatlichung der Literatur“ um die Wende von den 1920er zu den 1930er Jahre dar; sowohl in der Stalin-Zeit selbst als auch in den Jahrzehnten danach war sie allen anderen Bestimmungen übergeordnet.

4. In den 1920er Jahren zeichnete sich die russische Literatur noch durch eine bemerkenswerte Vielfalt aus. Wenn auch politisch loyal gegenüber Partei und Staat, nahmen die verschiedenen literarischen Gruppen in thematischen und erst recht in poetischen und ästhetischen Fragen stark divergierende Positionen ein. So

finden sich hier Vertreter des literarischen Realismus, späte Nachfolger des Symbolismus, Imaginisten und Anhänger unterschiedlicher avantgardistischer Strömungen. Dieser Entwicklung wurde Anfang der 1930er Jahre mit der Erklärung des Sozialistischen Realismus zur „Hauptmethode“ der sowjetischen Literatur ein Ende gesetzt, in den folgenden zwei Jahrzehnten hat er das Profil dieser Literatur geprägt. Obwohl die Schlüsselbegriffe seiner Programmatik, Poetik und Ästhetik im wesentlichen bereits im Zuge der kulturpolitischen Debatten der 1920er Jahre formuliert wurden, ist seine Etablierung in der Literatur und Kunst ein Ergebnis sowjetischer Kulturpolitik gewesen. Dabei hat die Staats- und Parteiführung seit Beginn der 1930er Jahre versucht, ihn als Doktrin durchzusetzen, mit Terror und geschickter Kaderpolitik, mit Zensur und Literaturkritik, auch mit Unterstützung aus Reihen der Kultureliten, wobei sie auch den Hinweis auf den Geschmack des „neuen Lesers (Zuschauers, Zuhörers)“ als Legitimationsstrategie benutzte (Günther, Dobrenko).

Der Sozialistische Realismus lässt sich „idealtypisch“ als eine „Methode“ der Literatur und Kunst (Günther) beschreiben: Sie definierte sich durch die ideologischen Postulate der „Parteilichkeit“, „Volkstümlichkeit“, der „revolutionären Romantik“ und des „positiven Helden“, eine charakteristische Themen- und Motivauswahl, eine bestimmte Poetik, Stilformation und Gattungshierarchie (Produktionsroman, Erziehungsroman, historischer Roman, Roman-Epopöe), einen gesellschaftlichen Erziehungsauftrag und die politische Indienstnahme des Schriftstellers als „Ingenieur der menschlichen Seele“. Allerdings waren die Vorgaben und die Kategorien des Sozialistischen Realismus – anders als es das Interpretationsmodell der Totalitarismustheorie noch vor einigen Jahren implizierte – weder eindeutig noch zeitlos, sein Text- und Regelkanon weder starr noch geschlossen. Denn obwohl der sozialistische Realismus den „main stream“ in der Literatur der Stalin-Zeit bildete, kann von seiner „totalitären Herrschaft“ nicht gesprochen werden. Jenseits dieser offiziell geförderten Literatur und größtenteils auch jenseits der literarischen Öffentlichkeit bestand eine „Literatur im Schatten“ fort, die ihre eigenen Themen hatte und ihre eigene Poetik und Ästhetik hervorbrachte.

Die Rede von der „Verstaatlichung der Literatur“ und der „Durchsetzung des Sozialistischen Realismus“ meinte vor allem die literarische Kommunikation auf der Ebene der „hohen Literatur“. Zwischen 1917 und 1953 war jedoch auch der Bereich der sogenannten „Massenliteratur“ einem tiefgreifenden Wandel unterworfen. Seit den 1920er Jahren hatten Partei und Staat die „Massenliteratur“ vehement bekämpft. Werke dieser Literatur aus vorrevolutionärer Zeit gehörten nach der Oktoberrevolution zu den ersten Opfern der literarischen Zensur. Im literarischen Diskurs der darauffolgenden Jahrzehnten spielte die Polemik gegen die „bourgeoise Massenliteratur“ des „kapitalistischen Westens“ eine erhebliche Rolle. Dabei handelte es sich zugleich um eine Negativfolie des Sozialistischen Realismus, der sich als „Literatur für die Massen“, „und „Nicht-Massenliteratur“ präsentierte. Die schärfste Vorwurf der sowjetischen Schriftsteller und der Literatur-

kritik gegen die Massenkultur war, dass sie die Unterhaltungsfunktion der didaktischen Funktion überordnete und zur „Verdummung des Lesers“ führte. Trotz seines Anspruches, „hohe Literatur“ zu sein und zu ihrem Kanon zu gehören, wies der Sozialistische Realismus in Wirklichkeit zahlreiche Züge von „Massenkultur“ auf; dazu gehörte sein Auftragscharakter, die auffallende Überrepräsentation der kanonischen und klischeehaften Formen in seiner Sprache und Poetik, die Rezeption seiner einzelnen Werke, die von einem Massenpublikum gekauft, gelesen und zu seinen „Kultbüchern“ wurden, und nicht zuletzt ihre – wenn auch nicht beabsichtigte – Unterhaltungsfunktion (!).

5. Zwar hatten die Bolschewiki zu Beginn der 1920er Jahre fast alle Institute der literarischen Vermittlung unter ihren Einfluss gebracht, und mittels Zensur versucht, die literarische Kommunikation zu kontrollieren; doch einen „master plan“ (Fitzpatrick), wie die neue „proletarische Literatur“ zu schaffen und das Verhältnis zwischen der Literatur und dem Staat zu regeln sei, besaß sie offensichtlich nicht. Alle diesbezüglichen Vorstellungen der Staats- und Parteiführung waren zu Beginn der 1920er Jahre noch reichlich vage. So kooperierte sie bald mit der einen bald mit der anderen literarischen Gruppe; erst gegen das Ende der 1920er Jahre, als ihr eigenes literaturpolitisches Konzept Konturen gewann, ging sie dazu über, einige, in erster Linie die RAPP bewusst zu fördern. Bis dahin blieb der Schriftsteller in der Wahl der Themen, der Sprache und der poetischen Verfahren weitgehend unbeeinflusst. Das private Verlagswesen im Inland, das infolge der Reprivatisierungswelle der NÖP kurzfristig einen Aufschwung erlebte, und Verlage der russischen Emigration im Ausland stellten eine – zwar bescheidene, aber auch aus staatlicher Sicht durchaus legitime – Alternative zum Gosizdat dar.

Dies sollte sich seit dem Beginn der 1930er Jahre radikal ändern. Auf Seiten der Produktion fand die „Verstaatlichung des Schriftstellers“ statt: Der Schriftsteller wurde in den Dienst des Staates gestellt, zum „Ingenieur der menschlichen Seele“ erklärt und mit der Erziehung des „Sowjetmenschen“ beauftragt. Er hatte den Inhalt und die Form seines Schaffens an den aktuellen politischen und literaturpolitischen Vorgaben von Partei und Staat sowie an der neuen „Literaturmethode“ („metod literatury“) auszurichten, als welche der Sozialistische Realismus zu Beginn der 1930er Jahre „erfunden“ und auf dem I. Kongress der sowjetischen Schriftsteller 1934 proklamiert wurde. Obwohl sich die Aufrufe von Partei- und der Staatsfunktionären an die Schriftsteller häuften, ihre literarische Produktion an den „Interessen des Lesers“ auszurichten, bestand für sie in der Tat kaum eine Möglichkeit, dies zu tun. Denn bei den „Interessen der Leser“, die der Staat gegenüber dem Schriftsteller vorbrachte, handelte es sich in der Regel nicht um tatsächliche Leserinteressen, die durch repräsentative Erhebungen ermittelt worden wären, sondern um „Wunschvorstellungen“ des Staates; und die Interessen der Leser wiederum, die in Briefen an die Schriftsteller artikuliert wurden, konnten nur berücksichtigt werden, wenn sie mit den Interessen des Staates übereinstimm-

ten. Der Buchmarkt und die Literaturkritik hatten ihre eigenständige Rolle ebenfalls so gut wie verloren, fungierten als Vertreter der Interessen von Partei und Staat, als Instrumente der Kontrolle und Lenkung. Zum bestimmenden Faktor der literarischen Produktion wurde die literarische Zensur: Als administrativer Eingriff, um die geltenden politischen, poetischen, ästhetischen Normen durchzusetzen, wie als mentaler Akt, als Antizipation „möglicher Norm“ durch den Schriftsteller selbst. In den 1930er Jahren gingen die Partei und der Staat zur regelrechten „Formung des sowjetischen Schriftstellers“ (Dobrenko) über. Diese Aufgabe oblag nicht nur Literaturkritik und Schriftstellerverband, sondern auch den speziell dafür eingerichteten Institutionen; die bekannteste unter ihnen war die Gork’ij-Hochschule für Literatur (Literaturnyj institut imeni Gor’kogo), die 1932 auf Beschluss des Rates der Volkskommissare (SNK) gegründet wurde. Die politische Konformität des Schriftstellers entsprach auch seinen ökonomischen Interessen. Denn unter den Bedingungen der staatlichen Planwirtschaft, die den Staat zum Arbeitgeber des Schriftstellers machten, war die Zusammenarbeit mit diesem Staat Vorbedingung für materiellen Wohlstand und sozialen Aufstieg. Umgehend belohnte der Staat Wohlverhalten durch die Verleihung der Stalinpreise für Literatur, durch Zuteilung von Wohnungen und Datschen und andere Vergünstigungen.

An den Interessen des Staates waren auch Buchmarkt, Zeitschriften und Bibliothekswesen ausgerichtet. Der Staat und die Zensur kontrollierten die Verlags- und Zeitschriftenpläne; sie bestimmten, welche Autoren, welche Titel und in welcher Auflage erscheinen dürfen; sie konnten die Veröffentlichung eines Buches oder einer Zeitschrift in der Druckphase aussetzen; sie führten regelmäßig Säuberungen im Buchhandel durch. Der Staat machte Vorgaben hinsichtlich der Beschaffung und Katalogisierung der Bücher in den Bibliotheken; die Bibliothekszensur sorgte für die Reinhaltung ihrer Bestände von politisch, moralisch und anderweitig „schädlichen“ Literatur und nahm Säuberungen vor. Das gesamte literarische Buchangebot orientierte sich an den allgemein- und kulturpolitischen Zielen; Werke russischer Klassiker, sofern den neuen Anforderungen genügten, „kritisch-realistischen“ ausländische Literatur und sowjetische Literatur des Sozialistischen Realismus dominierten (Beyrau). Ein bestimmter Teil dieser Buchproduktion entsprach tatsächlich Leseinteressen der sowjetischen Bevölkerung, ihrem Wunsch nach Unterhaltung. Doch die typische Erscheinung der Stalin-Zeit war, dass infolge der politischen Lenkung, des Plansystems, seiner „Tonnenideologie“, seiner Selbstgefälligkeit Angebot und die Nachfrage auf dem Buchmarkt weit auseinander klafften.

So wie „Verstaatlichung“ und „Formung“ des sowjetischen Schriftstellers für Kontrolle und Lenkung der Literaturproduktion in der Stalin-Zeit standen, standen die „Verstaatlichung“ und „Formung“ des sowjetischen Lesers (Dobrenko) für Kontrolle und Lenkung der Literaturrezeption. Zum Leitbild der „Leserpolitik“ der Partei und des Staates wurde der sogenannte „neue Leser“, dessen Lektüre-

teressen und Leserkompetenz den diesbezüglichen Erwartungen auf Seiten der politischen Führung entsprachen. Die Protagonisten dieser Politik, die Kultur- und Bildungsinstitutionen, versuchten, dem sowjetischen Leser, nicht nur das „was, sondern auch das „wie“ des Lesens vorzugeben. Die bisher an einzelnen Texten und Lesergruppen vorgenommenen Untersuchungen zeigen, dass viele Erzeugnisse in der Tat gelesen wurden; dass die Leser sich von der Literatur nicht nur Unterhaltung, sondern auch Aufklärung und Belehrung versprachen; dass mitunter Handlungsmodelle prägend wurden, die durch die Literatur vorgegeben wurden; dass Leser auch als Produzenten auftraten und dieses Phänomen zur Massenerscheinung wurde.

Es bleibt noch die Frage nach Reliktformen der Autonomie. Dazu gehörte die Übersetzungstätigkeit; sie wurde von vielen Dichtern und Schriftstellern aufgenommen, die keine politische Auftragsliteratur verfassen wollten. Der radikalste Weg, den Schriftsteller wie M. Bulgakov einschlugen, um ihre Autonomie zu wahren, war das „Schreiben für die Schublade“; dieses war gleichbedeutend mit dem Verzicht auf literarische Kommunikation überhaupt, denn das Werk erreichte in dem Fall den Leser nicht. Doch hat diese Form von Literaturproduktion eine durchaus beachtliche Anzahl von Werken hervorgebracht, die Literatur der „inneren Emigration“; neben anderen verbotenen, „im Buchhandel und in den Bibliotheken ausgesäuberten“ Gedichten, Romanen und Erzählungen bildet sie die sogenannte „Literatur im Schatten“ (Lauer). Fragt man nach der Autonomie des Lesers, so steht die Antwort nach wie vor aus. Sie wäre zugleich eine Antwort auf die offene Frage nach Grenzen und Möglichkeiten des stalinistischen Systems.

Wie zahlreiche Studien und Dokumentationen aus letzten Jahren zeigen, wurde die Vereinnahmung der Literatur durch den Staat sowohl von den Schriftstellern als auch von den Lesern bereits in der Stalin-Zeit zunehmend als ein Problem erfahren; anders als in den 1920er Jahren aber wurden die Fragen der Literaturautonomie im privaten Rahmen – in Gesprächen und Tagebüchern – diskutiert, bevor sie nach 1953 an die Öffentlichkeit drangen.

6. Der Sozialistische Realismus war stets mehr als eine Literatur- und Kunstdoktrin; er war zugleich ein Instrument zur Ordnung des Bewusstseins und Verhaltens der sowjetischen Gesellschaft (Clark, Günther, Dobrenko); er fungierte als „Narrativ der sowjetischen Geschichtsschreibung“ (Dobrenko, Ryklin); er war an der Konstruktion des Gründungsmythos, der Legitimationslegende und der kulturellen Grundlagen des sowjetischen Staates, der Gesellschaft und der persönlichen Macht Stalins beteiligt. Wie die Vertreter der kulturellen Eliten des 19. Jahrhunderts hat der neue Sowjetmensch, der Träger der „kul'turnost“, das Lesen der Literatur unter dem Gesichtspunkt der „Prestigenutzung“ (Bourdieu) praktiziert; die sowjetische Gesellschaft der Stalin-Zeit gliederte sich auch nach Lesern und Nicht-Lesern. Die Literatur konnte ihren hohen gesellschaftlichen Status in dieser Zeit nicht nur behaupten, sondern außerhalb der traditionellen Kultureliten neue

Leserschichten für sich gewinnen. Im Diskurs seit den 1930er Jahre wurde sie als Attribut der „Fortschrittlichkeit“ und kulturellen Überlegenheit des Sowjetvolkes für Zwecke der patriotischen bzw. nationalistischen Repräsentation instrumentalisiert; das Sowjetvolk als „das am meisten lesende Volk der Welt“ gehörte seit diesem Zeitpunkt zu den Mythologemen des Sowjetpatriotismus.

#### **4. Versuchte „Re-autonomisierung“ und „Leserboom“. Literarische Kommunikation im Tauwetter und Stagnation (1953-1985)**

1. Der Wandel in Gesellschaft und Kultur, der sich nach 1953 abzeichnete, schuf Bedingungen, unter denen sich das Literatursystem, die Funktionsbestimmungen der Literatur, ihre Themen, Poetik und Ästhetik, das Grundmodell der literarischen Kommunikation veränderten.

2. Für die Entwicklung des Literatursystems nach 1953 waren folgende Tendenzen kennzeichnend. Die zunehmende „Liberalisierung“ der offiziellen Literaturpolitik, die die allgemeine politische Wende mit sich brachte, schuf die Voraussetzungen für den Aufbruch unterschiedlicher Gruppen und Strömungen in der literarischen Szene. Zwar stellten sie das Primat der offiziellen Ideologie nicht in Frage, doch ihre Positionen bezüglich der Thematik, der Poetik und Ästhetik der Literatur, ihrer Funktionsbestimmung in der Gesellschaft wichen nicht nur sehr stark voneinander, sondern auch von denen der Partei und des Staates ab. Der weitere Anstieg des Bildungsniveaus, die Etablierung des „Lesens von Literatur“ als kultureller Norm durch das sowjetische Projekt der „kul'turnost“ und das soziale Prestige, das sich mit dieser Tätigkeit verband, führten dazu, dass der Kreis der Leser sich in dieser Zeit permanent erweiterte; in den zwei Jahrzehnten nach Stalins Tod, so zeigten die statistischen Erhebungen der Leserforschung, fand ein wahrer „Leseboom“ statt (Lovell). Gleichzeitig damit schritt die Ausdifferenzierung nach Lesergruppen, nach Lektüreinhalten, -erwartungen und -haltungen voran (Lovell). Während sich die Landschaft des literarischen Verlagswesens nach 1953 wenig veränderte, war im Buch- und Zeitschriftenwesen ein deutlicher Trend zu Wachstum und Ausdifferenzierung zu verzeichnen. Zu Beginn der 1960er Jahre zerfielen die literarischen „dicken Zeitschriften“ in zwei Lager gespalten; „Westler“-Zeitschriften (wie „Novyj mir“) lieferten sich mit den „Slavophilen“-Zeitschriften, wie („Naš sovremennik“) eine rege Polemik über die Zukunft der russischen Kultur. Die Zahl aller Titel (Broschüren und Bücher) ist zwischen 1950 und 1986 von 43.000 auf 83.500, die Gesamtauflage aller Bücher und Broschüren von 821 Mio. auf 2,2, Milliarden.<sup>18</sup> Betrug der Anteil der schöngeistigen Literatur an den gesamten Buchproduktion 1956 noch 30%, so belief es

---

(18) Vgl.: Beyrau, Intelligenz und Dissens, 136.

sich 1986 bereits auf 50%.<sup>19</sup> Die Auflagen der „dicken Zeitschriften“ stiegen zwischen den 1950er und 1980er Jahren je Zeitschrift von etwa 100.000 Exp. auf 250.000 („Naš sovremennik“) und 650.000 („Molodaja gvardija“) Exp.<sup>20</sup> Auch die Zahl der öffentlichen Bibliotheken nahm nach 1953 weiterhin zu; ihre Bedeutung für die Vermittlung von Literatur ging allerdings zurück (Lovell). Eine wachsende Zahl der sowjetischen Bürger begann, ihre eigenen Bibliotheken anzulegen; eine späte Folgeerscheinung der staatlich lancierten sowjetischen „kul'turnost“ war, dass die Privatbibliothek zum Statussymbol des sowjetischen Bürgers wurde. In der gleichen Zeit fand auch die Bibliophilie große Verbreitung (Lovell). In der Literaturkritik und der Literaturwissenschaft wurden die Positionen der marxistisch-leninistischen Methodologie zunehmend erschüttert und die theoretische und methodische Differenzierung schritt voran.

3. Während Staat und Partei auch nach 1953 die politische und didaktische Funktion der Literatur und die Rolle des Schriftstellers als „Ingenieur der menschlichen Seele“ in den Vordergrund stellten, waren Schriftsteller und Literaturkritik bereits dabei, alternative Konzeptionen zur Funktion der Literatur und des Schriftstellers zu entwickeln. Während die einen die Funktion der Literatur in der „kritischen Analyse der Gesellschaft“, im „Dienst“ für sie entdeckten, wobei sie die Gesellschaft nicht mehr mit dem Staat gleichsetzten, und den Schriftsteller wiederum als den „Diener der Gesellschaft“ betrachteten, hatten andere Autoren (z.B. die Lianozovo-Gruppe) versucht, ihre eigene Rolle und die Funktion der Literatur jenseits von deren politischen, gesellschaftlichen und didaktischen Bezuges zu ergründen; sie strebten danach, die Literatur von anderen gesellschaftlichen Teilbereichen abzukoppeln, forderten ihre „Individualisierung“ und stellten ihre besondere, d.h. ästhetische Funktion in den Vordergrund.

4. Folgt man dem sowjetischen Literaturdiskurs, der von der Literaturkritik und Literaturwissenschaft gestützt wurde, so blieb der Sozialistische Realismus nach 1953 die „Hauptmethode der Sowjetliteratur“. Doch in der Tat setzte mit dem Tode Stalins der langsame Abschied vom Sozialistischen Realismus ein; im Gegenzug schritt ihre thematische und formale Ausdifferenzierung unaufhaltsam voran. Neben Autoren, deren Werke in der Tradition des „klassischen Realismus“ des 19. Jahrhunderts standen, machten radikale Neurer auf sich aufmerksam, die einen Bruch nicht nur mit dem Sprach-, Poetik- und Ästhetikmodell des Sozialistischen Realismus, sondern jedes Realismus vollzogen; in einer aktiven Rezeption der russischen Avantgarde und ihrer Experimente, entwarfen sie innovative ästhetische Konzepte, Sprachformen und poetische Verfahren: Sie gelten als Wegbereiter der russischen Postmoderne. In den drei Jahrzehnten zwischen 1953

---

(19) Vgl.: Beyrau, Intelligenz und Dissens, 136.

(20) Vgl.: Beyrau, Intelligenz und Dissens, 139.

und 1985 entwickelte sich auch eine neue sowjetische „Massenliteratur“, unter anderem vertreten durch die Gattungen des Kriminalromans und science fiction.

5. Zwar blieb die offizielle Ideologie für die Literatur nach wie vor verbindlich; beanspruchten Partei und Staat weiterhin die Führungsrolle auf dem Feld der Literatur; blieben alle Institutionen des Literatursystems – die Schriftsteller, die Leser, das Buch-, Zeitschriften- und Bibliothekswesen, die Literaturkritik und Literaturwissenschaft – der Kontrolle und Lenkung durch die Zensur unterworfen; wurde weder die „Formung des Schriftstellers“ noch die „Formung des Lesers“ aufgegeben, wurden abtrünnige Schriftsteller mit Publikationsverboten, mit Haftbefehlen und Gerichtsverurteilungen (Brodskij-Prozess, Sinjavskij-Daniël'-Prozess) und – als neue Form der Verfolgung – mit der Landesausweisung (Fall Solženicyn u.a.) geahndet; blieb der Anteil der politisch opportunen Literatur unter allen Buchpublikationen nach wie vor hoch; wurde der Widerspruch zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Buchmarkt nicht behoben. Doch auf der anderen Seite waren Zeichen des Neuen unübersehbar. Dazu gehörten: Die „Liberalisierung“ der offiziellen Literaturpolitik; die allmähliche Emanzipation des Schriftstellers von der Partei und dem Staat, die Zurückdrängung ihres Einflusses auf die literarische Produktion; die Entwicklung einer neuen Literatur, die sowohl bisher verbotene Themen zur Sprache brachte als auch, wovon bereits oben die Rede war, mit dem Sprach- und Formenkanon des Sozialistischen Realismus brach; die Neubestimmung der Funktion der Zeitschriften und der Literaturkritik in der literarischen Kommunikation, ihr Wandel vom bloßen Vermittlungsmedium und einem Instrument der staatlichen Literaturlenkung zu einem im Vergleich zur Stalin-Zeit relativ autonomen Forum für politische, gesellschaftliche und literarische Debatten; die Ansätze zur Umstrukturierung der literarischen Buchproduktion nach dem ökonomischen Leistungsprinzip und ihre zunehmende Ausrichtung an den Interessen des Schriftstellers und des Lesers; die Wiederbelebung einer soziologisch orientierten Leserforschung; das Entstehen von alternativen „staatsfreien“ Formen der Literaturvermittlung, wie „Samizdat“ und „Tamizdat“ und Schaffung von Voraussetzungen für die Verbreitung der offiziell verbotenen Literatur in der sowjetischen Gesellschaft; der wachsende Anteil der sowjetischen „Massenliteratur“ (Kriminalromane über die Miliz, science fiction) unter allen Buchpublikationen; der Rückgang des Interesses an der Literatur des Sozialistischen Realismus auf Seiten der Leser und ihr steigendes Interesse für eine Literatur, die den westlichen Standards für „Massenliteratur“ entsprach. Diese Erscheinungen und Tendenzen zeigten, dass sich die literarische Kommunikation nach 1953 von einer „fremd“- zu einer „selbstgesteuerten Kommunikation“ entwickelte.

6. Nach 1953 erhielt die Literatur einen hohen gesellschaftlichen Status. Doch ihre funktionale Bestimmung hat sich zumindest in einer Hinsicht grundsätzlich verändert: Unter den Bedingungen des „Taufwitters“ und der „Stagnation“ wurde

die Literatur – wie die Literatur des 19. Jahrhunderts zur Trägerin der Opposition – der Gesellschaft gegen den Staat, des Individuums gegen die Gesellschaft.

##### **5. „Entstaatlichung“ und zweite „Leserrevolution“: Literarische Kommunikation während der Perestrojka und des Zusammenbruchs (1985-2000)**

1. Perestrojka und Glasnost', der Zerfall der sozialistischen Staats-, Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung, die allmähliche Durchsetzung der politischen Demokratie und der freien Marktwirtschaft zogen grundlegende Veränderungen in der literarischen Kommunikation nach sich.

2. Die wichtigste dieser Veränderungen bestand darin, dass seit der Mitte der 1980er Jahre die kommunistische Partei und der sowjetische Staat ihre Bedeutung als Subjekte der literarischen Kommunikation verloren. Das System der Literaturkontrolle und -lenkung zerfiel; mit dem Verbot der kommunistischen Partei 1991 verlor seine oberste Behörde – die ideologische Abteilung des CK KPSS – jeglichen Einfluss. Noch im gleichen Jahr wurde nach fast siebzig Jahren seines Bestehens Glavlit aufgelöst. Vieles spricht dafür, dass sich Justiz-, Gerichts- und Staatssicherheitsorgane aus dem literarischen Prozess weitgehend zurückzogen. Zu Beginn der 1990er Jahre war der bisherige Verband der sowjetischen Schriftsteller zerfallen; die an seiner Stelle entstandenen Schriftstellervereine waren Interessenvertretungen der Schriftsteller und nicht länger Instrumente der Literaturlenkung.

Der Zerfall des sowjetischen Systems der Literaturkontrolle- und -lenkung bedeutete jedoch nicht, dass sich die literarische Kommunikation von nun an „staats- und zensurfreien“ Raum vollzog. Seit dem Beginn der 1990er Jahre ist die Rolle, die die Institutionen des neuen russischen Staates, die politischen Parteien und Gruppierungen in der literarischen Kommunikation spielen, wieder gewachsen. Bereits 1991 erfolgte die Gründung einer Reihe neuer Behörden, die zwar nach außen hin suggerieren, keine ideologisch und politisch motivierte Zensur mehr auszuüben, sondern lediglich die „Wahrung der Staatsgeheimnisse“ zu gewährleisten, in Wirklichkeit aber Zensurfunktionen wahrnehmen. So bestand seit 1990 die Hauptverwaltung für die Wahrung des Staatsgeheimnisses in der Presse und anderen Masseninformationsmedien (Glavnoe upravlenie po ochrane gosudarstvennoj tajny v pečati i drugich sredstvach massovoj informacii (GUOT)); 1991 wurde an ihrer Stelle die Agentur zum Schutz der Staatsgeheimnisse in den Masseninformationsmedien beim Ministerium für Information und Presse der UdSSR (Agentstvo po zaščite gosudarstvennych tajn v SMI pri Ministerstve informacii i pečati SSSR) gegründet. 1992 wurde die neue Gesetzgebung über das Staatsgeheimnis verabschiedet. Darüber hinaus besitzt der neue russische Staat bis in die Gegenwart hinein die größten Eigentumsanteile in der Druckindustrie; seit 1992 tritt er mit Förderprogrammen als Sponsor privater Verlage auf. Beides eröffnet ihm die Möglichkeit, Zensur in Form von ökonomischem Druck auszuüben. Dennoch kann nicht davon gesprochen werden, dass die politische Führung

des heutigen Russlands einen Führungsanspruch auf dem Bereich der Literatur erhoben hätte, der mit dem der Bolschewiki nach der Oktoberrevolution vergleichbar wäre.

Die wachsende Bereitwilligkeit der politischen Führung, die einstigen „Ingenieure der menschlichen Seele“ in die Freiheit zu entlassen, und die Emanzipationsbestrebungen der Schriftsteller führten dazu, dass es ihnen in den fast zwei Jahrzehnten seit dem Beginn der Perestrojka gelungen ist, ihre Autonomie *in* der Gesellschaft und gegenüber dem Staat durchzusetzen. Im gleichen Maße, in dem der politische Druck auf die Literatur nachließ, konnte sich in Russland ein vielfältiges literarisches Leben wieder entfalten; der Beruf des Schriftstellers wurde tatsächlich zu einem freien Beruf. Auf der anderen Seite führte die Aufkündigung der ökonomischen Verhältnisse und die Entstehung eines privatwirtschaftlich organisierten literarischen Buchmarktes dazu, dass der Schriftsteller vom Markt und seiner aktuellen Konjunktur abhängig wurde; die „Kommerzialisierung der Tätigkeit des Schriftstellers“ (Berg) wurde zu einer weiteren typischen Erscheinung der 1990er Jahre. Sie brachte eine ernsthafte Gefährdung des materiellen und sozialen Status mit sich. Gleichzeitig damit entstanden neue literarische Gruppen und Gruppierungen, die die literarische Szene in drei große Parteien, die „Prowestlichen“, „Prorussischen“ und „Apolitischen“ spaltete.

Die Situation des Lesers seit der Mitte der 1980er Jahre war von folgenden Tendenzen gekennzeichnet. Während die Zahl der Leser in den ersten Jahren der Perestrojka, als sich das Bücherangebot durch Titel zu brisanten Themen der Geschichte und Gegenwart permanent erweiterte, zunächst wuchs, war seit dem Beginn der 1990er Jahre ein rückläufiger Trend zu verzeichnen. Das sinkende Lebensniveau der Bevölkerung, der kulturelle Wandel, greifbar auch im Prestigeverlust des Lesens, der Siegeszug der neuen Medien, wie HiFi, Video, Computer, die ein alternatives Kulturangebot darstellten, führten dazu, dass sich die Zahl der Leser verringerte. Zugleich hielt jedoch die alte Tendenz zur Ausdifferenzierung verschiedener Lesergruppen nach Lektüreinhalten, -erwartungen und -haltungen an, wodurch für den Buchmarkt neue Herausforderung entstanden.

Der Entstehung eines auf privatwirtschaftlicher Basis organisierten Buchmarktes ging ein langjähriger Prozess voraus, der in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre einsetzte und in den Reformen des Buchmarktes, die die Gorbačev-Führung in Angriff nahm, seinen Ausgangspunkt hatte. Auf die Druckkultur, darunter die Literatur, bei den avisierten politischen und gesellschaftlichen Umgestaltung angewiesen, versuchte die Regierung, Verlagswesen und Buchhandel teilweise auf privatwirtschaftliche Grundlagen umzustellen, ohne das staatliche Monopol bereits grundsätzlich aufzugeben. Die Kluft zwischen Angebot und Nachfrage sollte zunächst durch Erweiterung der Selbständigkeit der Staatsbetriebe, erst in der Festlegung der Publikationspläne (1986), dann der Buchpreise (1991) geschlossen werden, durch Zulassung privater Unternehmen und Öffnung der Buchproduktion zum *realen* Leser, durch soziologische Ermittlungen von Leseverhalten und Le-

serinteressen. Als diese Reformen jedoch Anfang der 1990er Jahre an ihre Grenzen stießen und es immer offensichtlicher wurde, dass das staatliche Monopol auf den Buchmarkt eine Stabilisierung auf Dauer verhinderte, sah man sich dazu veranlasst, der Privatisierung völlig freie Hand zu geben. Im heutigen Russland ist der Buchmarkt ein wichtiger Faktor der sogenannten „ökonomischen Zensur“ (Žirkov). Vergleichbares gilt für das Zeitschriftenwesen. Auf der anderen Seite machten sich im Buch- und Zeitschriftenwesen seit dem Beginn der 1990er Jahre Zeichen einer beunruhigenden Entwicklung bemerkbar. War die Zahl aller veröffentlichten Titel und ihre Gesamtauflage in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre um mehrfaches gestiegen, so begann sie jetzt zu stagnieren und schließlich rasant zu sinken. Dafür sprachen folgende Zahlen: 1992 fiel die Zahl aller veröffentlichter Titel auf 28.000 und lag somit unter dem Niveau von 1913; für die Gesamtauflagen aller Bücher war zwischen 1991 und 1995 ein Rückgang von 2 Billionen auf 470 Millionen zu verzeichnen.<sup>21</sup> Auch der Anteil der schöngeistigen Literatur ging ständig zurück; 1992 bildete sie lediglich 19,8% aller veröffentlichten Titel.<sup>22</sup> Schließlich hatte für die literarische Kommunikation in Russland noch schwerere Konsequenzen, dass zwischen 1991 und dem letzten Quartal 1992 der Anteil der im Original russischsprachigen Literatur an den Gesamtauflagen von 40,6% auf 15,1% zurück ging.<sup>23</sup> Erst um die Mitte der 1990er Jahre gelang es wieder, ihren Anteil zu heben. Hinzu kam ein großes Gefälle zwischen Zentrum und Provinz. So wurden 1998 über 50% aller Titel und 70% aller Auflagen in Moskau publiziert, und 80% aller in Moskau produzierten Bücher, wurden in Moskau auch verkauft.<sup>24</sup>

3. Eine neue Erscheinung des literarischen Lebens nach 1985 war, dass Partei und Staat nach anfänglichen Versuchen, die Literatur und den Schriftsteller für die Perestrojka zu gewinnen, keine weiteren Klimmzüge machten, ihre Funktion zu definieren. Schriftsteller und Literaturkritiker hatten jedoch noch Ende der 1980er Jahre an die Literatur appelliert, sie solle einerseits der kritischen Aufarbeitung der Vergangenheit dienen, andererseits den Weg zu einer neuen, reformierten Sowjetgesellschaft öffnen. Hiermit wurde zum wiederholten Male in der russischen Geschichte versucht, die Literatur auf eine gesellschaftliche, didaktische und moralische Funktion festzulegen. In der gleichen Tradition steht A. Solženyčyn, der die Literatur und die Schriftsteller an ihre moralische Funktion und ihren gesellschaftlichen Auftrag wiederholt erinnerte. Auf anderer Seite hat es in den letzten zwei Jahrzehnten an Versuchen nicht gefehlt, die traditionsreiche Bindung der Ästhetik an die Ethik aufzulösen und ein literarisches Schreiben jenseits seines politischen, gesellschaftlichen und moralischen Dienstes zu begründen. Damit

- 
- (21) Lovell, Russian Reading Revolution, 128.  
(22) Lovell, Russian Reading Revolution, 138.  
(23) Lovell, Russian Reading Revolution, 134.  
(24) Lovell, Russian Reading Revolution, 141.

ging eine Überschreitung der thematischen und formalen Tabus in den literarischen Texten einher, wurden geistige Behinderung, Gewalt und pervertierte Sexualität unverhohlen zur Sprache gebracht. Andere Schriftsteller entdeckten die Alternative zum gesellschaftlichen im Individuellen, Privaten und Intimen (Lauer).

4. Die thematische und formale Differenzierung in der russischen Literatur, die nach 1985 weitere Impulse erhielt, macht sie mit der Literatur um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert vergleichbar. Spätestens seit dem Ende der 1980er Jahre existiert der Sozialistische Realismus nur noch in den poetischen Verfremdungen der Postmoderne und in der „Massenliteratur“; das Bild der Literatur prägen statt dessen verschiedene, von den programmatischen Ansätze her sich widersprechende literarische Strömungen, vom Realismus bis zur „Konzeptkunst“. Setzte die Literatur der Perestrojka noch mit Werken ein, die sich der kritischen Betrachtung der Vergangenheit und der Gegenwart widmeten und dem Realismus verpflichtet waren (Astaŕev, Ajtmatov, Rybakov, Pristavkin), so hat nur wenige Jahre später ein Umbruch im ästhetischen Paradigma stattgefunden (Lauer). Die sogenannte „andere Prosa“ (Popov, Sorokin, Pelevin, Jerofeev) meldete sich mit neuen Themen zu Wort, die alle bisherige politische, moralische, sexuelle Tabus verletzen. Ihr Protest richtete sich auch gegen die ästhetische Tradition; so brach sie nicht nur mit den Klischees des sozrealistischen Erzählens, sondern auch mit denen des Realismus, der zum Wegbereiter des Sozialistischen Realismus erklärt und somit für ihn mitverantwortlich gemacht wurde. Vertreter der sogenannten „Konzeptkunst“ (Sapgir, Cholin, Nekrasov, Rubinštejn, Prigov) gingen soweit, den Autor als Sinnschöpfer des Textes, die abbildende Funktion der Sprache und den überkommenen Textbegriff in Frage zu stellen; sie sprengten den sprachlichen Zeichenrahmen eines literarischen Textes, indem sie in ihn optische und visuelle Zeichen einbauten. Von der politisch engagierten Lyrik (Jevtušenko) zur Dichtung der „neuen Welle“ und schließlich zur religiösen Dichtung, von den traditionellen poetischen Formen zur Zerstörung des überkommenen Reimen und Metren, zum vers libre (Ajgi) und zur visuellen Dichtung (Kedrov, Nikonova) – damit ist der Weg angedeutet, den die russische Dichtung seit den 1980er Jahren zurücklegte. Vergleichbare Tendenzen sind im Theaterdrama zu beobachten, wo sich seit Beginn der 1980er Jahre Publizistik, Psychologismus und „absurdes Theater“ nacheinander ablösten. Ein anderer markanter Zug der literarischen Entwicklung seit dem Beginn der Perestrojka ist das sogenannte „weibliche Schreiben“, vertreten durch Autorinnen wie Tokareva, Petruševskaja, Tolstaja und Ulickaja; dabei bleibt nach wie vor die Frage offen, worin die besondere „weibliche Qualität“ dieses Schreibens besteht.

Wie bereits im 19. Jahrhundert hat die Entstehung des privaten Buchmarktes in den 1990er Jahren die Bedingungen geschaffen, unter denen die Entwicklung der Massenliteratur möglich wurde. Während sie noch zu Beginn des Jahrzehnts fast

ausschließlich von ausländischen Autoren und Übersetzungen aus den Fremdsprachen dominiert wurde, hat sich inzwischen auch der russische „Massenschriftsteller“ auf dem Buchmarkt etablieren können (Marinina, Daškova). Zu den populärsten Gattungen der neuen Massenkultur zählen Detektivliteratur, historische Romane, science fiction und „Damenromane“ („ženskij roman“).

5. Die Veränderungen im Literatursystem, wie es oben geschildert wurde, führten dazu, dass im gegenwärtigen Russland die literarische Kommunikation weniger durch politische als durch ökonomische Faktoren gesteuert wird. Der Druck der Partei und des Staates auf die Literatur hat nachgelassen; inzwischen wurden sowohl die Zensur als auch die Literaturkritik und die Literaturwissenschaft von der Pflicht entbunden, den Schriftsteller politisch zu lenken; dies schließt auf der anderen Seite nicht aus, dass einige Literaturkritiker und Literaturwissenschaftler nach wie vor diese Lenkung für unentbehrlich halten. Somit ergab sich für den Schriftsteller die Möglichkeit, sich einerseits auf sich selbst, andererseits auf den Leser zurückzubedenken. Der sich von der Partei und dem Staat – zumindest in gewissen Umfang – emanzipierte Buchmarkt, orientiert sich anders als früher nicht mehr an politischen Interessen der Führung, sondern an denen des realen Lesers. Auch aus diesem Bereich der literarischen Kommunikation hat sich die Zensur weitgehend zurückgezogen. Das gleiche gilt für den Bereich des Buchhandels und Bibliothekswesens. Glasnost, die Erweiterung der Publikationsfreiheit sorgte für eine seit 1917 beispiellose Themenvielfalt unter den Buchveröffentlichungen und in der Presse; erstmals seit sieben Jahrzehnten erhielt der Leser die Möglichkeit, die russische Literatur in ihrer ganzen Breite kennenzulernen – die Symbolisten und die Vertreter der Avantgarde, die Autoren der Emigration und der „Samizdat“-Literatur, die bekennenden Realisten und die Postmodernisten. Doch dieser Leser, der seit jüngster Zeit wieder als Subjekt der literarischen Kommunikation auftritt, verhält sich in Bezug auf das an ihn gerichtete Angebot ausgesprochen wählerisch. Seit dem Ende der 1980er trat eine sogenannte „Normalisierung“ der Leserinteressen ein, greifbar unter anderem in den „westlichen“ Trends einer boomenden Unterhaltungsliteratur, des nachlassenden Interesses an der geschichts- und sozialkritischen „hohen Literatur“, an der Literaturklassik und der ästhetisch anspruchsvollen Literatur, einer eskapistischen Einstellung zum Buch (Lovell). Statistisch nachgewiesen ist, dass zu Beginn der 1990er Jahre Detektive, historische Romane und science fiction die populärsten Gattungen der Massenkultur darstellten; in der Folgezeit kam der Geschichtsroman als weitere Gattungen hinzu. Mitte der 1990er Jahre würden, einer Untersuchung zufolge, „Abenteuernovellen“, science fiction und thriller überwiegend von jüngeren Männern, „romantische Romane“, klassische und zeitgenössische russische Prosa und Poesie überwiegend von Frauen, Werke zu Geschichtsthemen und Memoirenliteratur von „älteren Menschen mit einem höheren Bildungsniveau“ konsumiert. Die

gleiche Studie bewies, das „Frauen in der Regel aktivere Leser sind als die Männer“ (Lovell).

6. 1999 feierte Russland bereits das 200. Jubiläum Puškins. Während in den zehn Jahren nach der gorbachevschen Perestrojka von allen Seiten die Klagen zu hören waren, die Literatur habe ihre hohe Autorität verloren und der Schriftsteller sei (Berg) – da er keine Antwort auf Fragen der gegenwärtigen historischen Entwicklung habe – keine zentrale Institution des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens mehr, schienen die Puškin-Festivitäten gerade das Gegenteil davon zu beweisen. Wie ein Jahrhundert zuvor wurden sie mit einem großen Aufwand begangen; 1999 wurde zum offiziellen Puškin-Jahr erklärt; im Vorfeld des Jubiläums erschienen zahlreiche Abhandlungen über das Leben des Dichters und sein Schaffen; die Medien, die Presse und das Fernsehen gedachten seiner mit ausführlichen Jubiläumsberichten; im Zentrum wie in den Regionen wurden Gedenkfeiern veranstaltet, auch diesmal nahm daran die politische und kulturelle Prominenz, Vertreter der intellektuellen Eliten und verschiedenen Bevölkerungsschichten teil. Sogar wenn nicht alle von ihnen Puškins Schaffen ausführlich kannten – die Feier zeigte einmal mehr, dass die Literatur in Russland mit Pietät bedacht wird, die nationale Gemeinschaft präsentiert und stiftet.

## Bibliographie

- Agenosov, V.: Literatura ruskogo zarubež'ja (1918-1996). Moskva 1998.
- Anoškina, V. (u.a.) (Hg.): Istorija ruskoj literatury 19 veka. 40-60-e gody. Moskva 1998.
- Anweiler, O., Ruffmann, K.-H.: Kulturpolitik der Sowjetunion. Stuttgart 1973.
- Aronson, M., Rejzer, S.: Literaturnye kružki i salony. Leningard 1929.
- Babičenko, D. (Hg.): „Literaturnyj front“. Istorija političeskoj cenzury 1932-1946. Sbornik dokumentov. Moskva 1994.
- Babičenko, D. (Hg.): „Sčast'e literatury“. Gosudarstvo i pisateli 1925-1938. Dokumenty. Moskva 1997.
- Babičenko, D.: Pisateli i censory. Sovetskaja literatura 1940-ch godov pod političeskim kontrolem CK. Moskva 1994.
- Bazarov, V.: Ot fol'klora k narodnoj knige. Leningrad 1983.
- Beitz, W. (Hg.): Vom „Tauwetter“ zur Perestrojka. Russische Literatur zwischen den fünfziger und neunziger Jahren, Bern (usw.) 1994.
- Berg, M.: Literaturokratija. Problema prisvoenija i pereraspredelenija vlasti v literature. Moskva 2000.
- Bernstein, L.: „Women on the Verge of a New Language: Russian Salon Hostesses in the First Half of the Nineteenth Century“. In: Goscilo, H., Holmgren, B. (Hg.), Russia. Women. Culture. Bloomington 1996, 209-224.
- Beyrau, D. (Hg.): Im Dschungel der Macht. Intellektuelle Professionen unter Stalin und Hitler. Göttingen 2000.
- Beyrau, D.: „Der organisierte Autor: Institutionen, Kontrolle, Fürsorge“. In: Gorzka, G. (Hg.), Kultur im Stalinismus. Sowjetische Kultur und Kunst der 1930er bis 50er Jahre. Bremen 1994, 60-77.
- Beyrau, D.: Intelligenz und Dissens. Die russischen Bildungsschichten in der Sowjetunion 1917 bis 1985. Göttingen 1993.
- Bljum, A.: Sovetskaja cenzura v epochu total'nogo terrora. 1929-1953. St.-Petersburg 2000.
- Bljum, A.: Za kulisami „ministerstva pravdy“. Tajnaja istorija sovetskoj cenzury 1917-1929. St.-Petersburg 1994.
- Bljum, A.: Zensur in der UdSSR. Bochum 1999.
- Bristol, E.: A History of Russian Poetry. Oxford 1991.
- Brodskij, N.: Literaturnye salony i kružki. Pervaja polovina 19 veka. Moskva (usw.) 1929.

- Brooks, J.: „Readers and Reading at the end of the tsarist era“. In: *Literature and society in imperial Russia, 1800-1914*. Stanford 1978.
- Brooks, J.: *Thank You, Comrade Stalin! Soviet Public Culture from Revolution to Cold War*, Princeton (usw.) 2000.
- Brooks, J.: *When Russia Learned to Read. Literacy and Popular Literature, 1861-1917*. Princeton 1985.
- Brown, E.J.: *Russian Literature since the Revolution*. London 1963.
- Brown, M. C.: *Kunst unter Stalin 1924-1956*. München 1991.
- Brown, W.E.: *A History of Russian Literature of the Romantic Period*. Michigan 1986.
- Bucharin, P.: *Pravoslavnaja cerkov' i russkaja literatura v 18 i 19 vekach (Problemy kul'turnogo dialoga)*. St.-Petersburg 1996.
- Bursov, B.: *Kritika kak literatura*. Leningrad 1976.
- Čavdarova, D.: *Homo legens. Čelovek čitajuščij v russkoj literature 19 veka*. Šumen 1996.
- Cenzura inostrannykh knig v Rossijskoj imperii i Sovetskom Sojuze*. Moskva 1993.
- Cenzura v carskoj Rossii i Sovetskom Sojuze. Materialy konferencii 24-27 maja 1993*. Moskva 1995.
- Cenzura v Rossii. Istorija i sovremennost'.* Sbornik naučnych trudov, Vyp 1. St.-Petersburg 2001.
- Charlamov, V.: „Istorija knigi v SSSR. Dvadcatye gody“. In: *Metodičeskie rekomendacii istorikam sovjetskoj knigi*. Moskva 1988.
- Choldin, M.T., Friedberg, M. (Hg.): *The Red Pencil: Artists, Scholars and Censors in the USSR*. Boston 1989.
- Chrenov, N., Sokolov, K.: *Čudožestvennaja žizn' imperatorskoj Rossii (subkul'tury, kartiny mira, mental'nost')*. St.-Petersburg 2001.
- Clark, K.: *The Soviet Novel. History as Ritual*. Chicago, London 1981.
- Čtenie v doreroľjucionnoj Rossii*. Sbornik naučnych trudov. Moskva 1992 und 1995.
- Debreczeny, P.: *Social Functions of Literature. Alexander Pushkin and Russian Culture*. Stanford 1997.
- Dewhurst, M., Farrell, R. (Hg.): *The Soviet Censorship*. New York 1973.
- Dobrenko, Je.: „Das fundamentale Lexikon. Zur Literatur des späten Stalinismus“. In: *Kasser, Rollberg, Das Ende der Abstraktionen*, 266-302.
- Dobrenko, Je.: „Levoj! Levoj! Levoj... Metamorfozy revoljucionnoj kul'tury“. In: *Novyj mir*, 2 (1992), 228-240.

- Dobrenko, Je.: „Nekto v serom ili Čto takoe „partijnaja literatura“ (Totalitarnoe iskusstvo v sociokul'turnom izmerenii“. In: Volga, 2 (1992), 143-168.
- Dobrenko, Je.: „Sumerki kul'tury. O nacional'nom samosoznanii kul'tury pozdnego stalinizma“. Družba narodov, 2 (1991), 249-271.
- Dobrenko, Je.: Formovka sovet'skogo čitatel'ja. Social'nye i éstetičeskie predposylki recepcii sovet'skoj literatury. St.-Petersburg 1997.
- Dobrenko, Je.: Formovka sovet'skogo pisatel'ja. Social'nye i éstetičeskie istoki sovet'skoj literaturnoj kul'tury. St.-Petersburg 1999.
- Dobrenko, Je.: Metafora vlasti. Literatura stalinskoj épochi v istoričeskom osveščanii. München 1993.
- Doherty, Ju.: The Acmeist Movement in Russian Poetry. Culture and Word. Oxford 1995.
- Dunham, V.: In Stalin's Time: Middle Class Values in Soviet Fiction. 2. Aufl. 1990. Cambridge 1976.
- Ebert, Ch.: Symbolismus in Russland, Zur Romanprosa Sologub's, Remizov's, Bely's. Berlin 1988.
- Eggeling, W.: Die Prosa sowjetischer Kinderzeitschriften (1919-1925). Eine Themen- und Motivanalyse in Bezug auf das Bild des Jungen Protagonisten. München 1986.
- Eggeling, W.: Die sowjetische Literaturpolitik zwischen 1953 und 1970. Zwischen Entdogmatisierung und Kontinuität. Bochum 1994.
- Eimermacher, K. (Hg.): Teksty sovet'skogo literaturnogo strukturalizma. München 1971.
- Eimermacher, K. (Hg.): Die sowjetische Literaturpolitik 1917-1932. Von der Vielfalt zur Bolschewisierung der Literatur. Analyse und Dokumentation. Bochum 1994.
- Eimermacher, K. (Hg.): Russland, wohin eilst du? Perestrojka und Kultur. Dortmund 1996.
- Eimermacher, K. (Hg.): Semiotica Sovietica 1-2. Sowjetische Arbeiten der Moskauer und Tartuer Schule zu sekundären modellbildenden Zeichensystemen (1962-1973). Aachen 1986.
- Epstein, M., Genis, A., Vladiv-Glover, S. (Hg.): Russian Postmodernism. New Perspectives on Post-Soviet Culture. New York 1999.
- Épštejn, M.: Postmodern v Rossii. Literatura i teorija. Moskau 2000.
- Erlor, G. (Hg.): Von der Revolution zum Schriftstellerkongreß. Entwicklungsstrukturen und Funktionsbestimmungen der russischen Literatur und Kultur zwischen 1917 und 1934. Berlin 1979.

- Erlich, V.: *Modernism and Revolution. Russian Literature in Transition*. Cambridge 1994.
- Erlich, V.: *Russian Formalism. History, Doctrine*. Gravenhage 1955.
- Ermolaev, H.: *Soviet Literary Theories. 1917-1934*. Berkeley 1963.
- Fajnštejn, M.: *Pisatel'nicy Puškinskij pory. Istoriko-literaturnye očerki*. Leningrad 1989.
- Fitzpatrik, Sh.: *The Cultural Front. Power and Culture in Revolutionary Russia*. Ithaca (usw.) 1992.
- Flaker, A.: *Ruska avantgarda*. Zagreb 1984.
- Franz, N. (Hg.): *Lexikon der russischen Kultur*. Darmstadt 2002.
- Garrard, J., Garrard, C.: *Inside the Soviet Writers Union*. London (usw.) 1990.
- Gorjaeva, T.: *Političeskaja cenzura v SSSR. 1917-1991*. Moskva 2002.
- Gorzka, G.: *A. Bogdanov und der russische Proletkult. Theorie und Praxis einer sozialistischen Kulturrevolution*. Frankfurt a. M. 1980.
- Groys, B.: *Gesamtkunstwerk Stalin. Die gespaltene Kultur in der Sowjetunion*. München (usw.) 1988.
- Grübel R.: *Russischer Konstruktivismus. Künstlerische Konzeptionen, literarische Theorie und kultureller Kontext*. Wiesbaden 1981.
- Grübel, R. (Hg.): *Russische Literatur an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert*. Amsterdam (usw.) 1993.
- Gudkov, L., Dubin, B.: *Literatura kak social'nyj institut. Stat'i po sociologii literatu*. Moskva 1994.
- Günther, H. (Hg.): *The Culture of Stalin Period*. London 1990.
- Günther, H.: *Der sozialistische Übermensch. Maxim Gor'kij und der sowjetische Heldenmythos*. Stuttgart (usw.) 1993.
- Günther, H.: *Die Verstaatlichung der Literatur. Entstehung und Funktionsweise des sozialistisch-realistischen Kanons in der sowjetischen Literatur der 30er Jahre*. Stuttgart 1984.
- Günther, H.: *Dobrenko, Je. (Hg.), Socrealističeskij kanon*. St.-Peterburg 2000.
- Hansen-Löve, A.A.: *Der russische Formalismus. Methodologische Konstruktion seiner Entwicklung aus dem Prinzip der Verfremdung*. Wien 1978.
- Hansen-Löve, A.A., *Der russische Symbolismus. System und Entfaltung der poetischen Motive*, Bd. 1: *Diabolischer Symbolismus*. Wien 1989; Bd. 2: *Mythopoetischer Symbolismus. Kosmische Symbolik*. Wien 1998.
- Idee w Rosji. *Leksykon rosyjsko-polsko-angielski pod redakcją Andrzeja de Lazari*, 4 Bde. Łódź 1999-2000.

- Ingold, Felix Ph.: Der große Bruch - Rußland im Epochenjahr 1913 . München 2000.
- Istorija russkogo čitatelja, Vyp. 1-4. Leningrad 1973-1982.
- Istorija sovjetskoj političeskoj cenzury. Dokumenty i kommentarii. Moskva 1997.
- Iz istorii russkoj kul'tury, 5 Bde. (bisher erschienen Bd. 1, 2 (1), 3, 4, 5). Moskva 2000ff.
- Kasack, W.: Die russische Schriftsteller-Emigration im 20. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte, den Autoren und ihren Werken. München 1996.
- Kasack, W.: Lexikon der russischen Literatur des 20. Jahrhunderts. München 1992.
- Kasper, K. (Hg.): Russische Prosa im 20. Jahrhundert. Eine Literaturgeschichte in Einzelporträts: 1914-1934. München 1993.
- Kasser, D., Rollberg, P. (Hg.): Das Ende der Abstraktionen. Provokationen zur „Sowjetliteratur. Leipzig 1991.
- Kelly, A.: History of Russian Woman's Writing 1820-1992. Oxford 1998.
- Kniga i čtenie v zerkale sociologii. Moskva 1990.
- Kněžnoe delo v Rossii vo vtoroj polovine 19-načale 20 vv. Leningrad 1983.
- Kratkaja literaturnaja ěnciklopedija, 9 Bde. Moskva 1962-1978.
- Kretzschmar, D.: Die sowjetische Kulturpolitik 1970-1985. Von der verwalteten zur selbstverwalteten Kultur. Analyse und Dokumentation. Bochum 1993.
- Krieger, V.: Von der Ikone zur Utopie. Kunstkonzepte der russischen Avantgarde. Köln (usw.) 1998.
- Kuricyn, V.: Russkij literaturnyj postmodernizm. Moskva 2001.
- Lachman, R.: Gedächtnis und Literatur. Intertextualität in der russischen Moderne, Frankfurt a. M. 1990.
- Lahusen, T., Dobrenko, E. (Hg.): Socialist Realism Without Shores. Durham (usw.) 1997.
- Langer, G.: Kunst – Wissenschaft – Utopie. Die „Überwindung der Kulturkrise“ bei V. Ivanov, A. Blok, A. Belyj und V. Chlebnikov. Frankfurt a. M. 1990.
- Lauer, R.: „Der russische Realismus“. In: Lauer, R. (Hg.), Europäischer Realismus. Wiesbaden 1980, 275-342. = Neues Handbuch der Literaturwissenschaft, Bd. 17.
- Lauer, R.: Geschichte der russischen Literatur. Von 1700 bis zur Gegenwart. München 2000.
- Lemke, M.: Nikolaevskie žandarmy i literatura 1826-1855 gg. St.-Petersburg 1908.

- Literaturnaja ènciklopedija, 11 Bde. Moskva 1929-1939.
- Lorenz, R. (Hg.): Proletarische Kulturrevolution in Sowjetrußland (1917-1921). München 1969.
- Lotman, Ju.: „Massovaja literatura kak istoriko-kul’turnaja problema“. In: Ders., Izbrannye stat’i, 3 Bde, Bd. 3. Tallin 1992.
- Lotman, Ju.: Realizm rusckoj literatury 60-ch godov 19 veka. Leningrad 1974.
- Lovell, St.: The Russian Reading Revolution. Print Culture in the Soviet and Post-Soviet Eras. London (usw.) 2000. = Studies in Russia and East Europe.
- Maegd-Soëp de, C.: The Emancipation of Women in Russian Literature and Society. Genth 1978.
- Magarotto, L. (Hg.): Zaumnyj futurizm i dadaizm v rusckoj kul’ture. Bern (usw.) 1991.
- Maguire, R.: Red Virgin Soil. Soviet Literature in the 1920’s. Princeton 1968.
- Maksimencov, L.: Sumbur vmesto muzyki. Stalinskaja kul’turnaja revoljucija 1936-1938. Moskva 1997.
- Mann, Ju.: Poëtika rusckogo romantizma. Moskva 1976.
- Marker, G.: Publishing, Printing, and the Origins of Intellectual Life in Russia, 1700-1800. Princeton 1985.
- Markov, V. (Hg.): Manifesty i programmy rusckich futuristov. München 1967.
- Markov, V.: Russian Futurism. A History. Berkeley (usw.) 1968.
- Markov, V.: Russian Imaginism 1919-1924. Gießen 1980.
- Mathewson, R.: The positive Hero in Russian Literature. New York 1958.
- Mehnert, K.: Über die Russen heute. Was sie lesen, was sie sind. Stuttgart 1983.
- Menzel, B.: Bürgerkrieg um Worte. Die russische Literaturkritik der Perestrojka. Köln (usw.) 2001.
- Michajlov, O. (Hg.): Literatura rusckogo zarubež’ja. 1920-1940. Moskva 1993.
- Moser, Ch. A. (Hg.): The Cambridge History of Russian Literature. Cambridge 1992.
- Müller, B.: Absurde Literatur in Rußland. Entstehung und Entwicklung. München 1978.
- Murašov, Ju.: Jenseits der Mimesis. Russische Literaturtheorie im 18. und 19. Jahrhundert von M.V. Lomonosov bis V.G. Belinskij. München 1993.
- Nikoljukin, A. u.a. (Hg.): Pisateli rusckogo zarubež’ja. 1918-1940. Spravočnik, 3 Bde. Moskva 1994-1996.
- Nilson, N.A.: The Russian Imaginists. Stockholm 1970.

- Očerki ruskoj kul'tury 19 veka, Bd. 3: Kul'turnyj potencial obščestva. Moskva 2001.
- Očerki ruskoj literatury Sibiri. Novosibirsk 1982.
- Ohme, A., Steltner, U. (Hg.): Der russische Symbolismus. Zur sinnlichen Wahrnehmung seiner Wortkunst. München 2000.
- Olejnijkova, T.: „Dejatel'nost' special'nyj organov idejno-političeskoj cenzury literaturnych proizvedenij v SSSR v konce 1920-ch - načale 1930-ch godov (po materialam Sibiri)“. In: Razvitie knižnogo dela v Sibiri i na Dal'nem Vostok. Novosibirsk 1993.
- Palij, Je.: „Salon kak fenomen otečestvennoj kul'tury pervoj treti 19 veka“. In: Pedagogika., Naučno-teoretičeskij žurnal (1997) 6, 71-79.
- Papernyj, V.: Kul'tura Dva. Moskva 1996.
- Perchin, V.: Russkaja literaturnaja kritika 1930-ch godov. Kritika i obščestvennoe soznanie èpochi. St.-Petersburg 1997.
- Pervyj Vsesojuznyj s'ezd sovetskich pisatelej. Stenografičeskij otčet. Moskva 1934.
- Pisateli russkogo zarubež'ja. Ènciklopedičeskij slovar'. Moskva 1996.
- Plaggenborg, S.: Revolutionskultur. Menschenbilder und kulturelle Praxis in Sowjetrußland zwischen Oktoberrevolution und Stalinismus. Köln (usw.) 1996.
- Razvitie knižnij kul'tury Sibiri 19-načala 20 vv.. Novosibirsk 1982.
- Reisner, E. (Hg.): Perestrojka und Literatur. Berlin 1990.
- Rejtblat, A.: Kak Puškin vyšel v genii. Istoriko-sociologičeskie očerki o knižnoj kul'ture Puškinskoj èpochi. Moskva 2001.
- Rejtblat, A.: Ot Bovy k Bal'montu. Očerki po istorii čtenija v Rossii vo vtoroj polovine 19 veka. Moskva 1991.
- Rinner, F.: Modellbildungen im Symbolismus. Ein Beitrag zur Modellbildung der Vergleichenden Literaturwissenschaft. Heidelberg 1989.
- Robin, R.: Socialist Realism. An Impossible Aesthetic. Stanford 1992.
- Russkie biblioteki i častnye knižnye sobranija 16.-19. vv. Leningrad 1979.
- Russkie biblioteki i ich čitatel'. Leningrad 1983.
- Russkie detskie pisateli 20 v. Bibliografičeskij slovar'. Moskva 1997.
- Russkie pirateli. Poëty. (Sovetskij period). St.-Petersburg 1996.
- Russkie pisateli. 1800-1917. Biografičeskij slovar' v 5-ti tomach. Moskva 1992ff.
- Russkie sovetskie pisateli. Prozaiki. Leningrad 1959-1972.
- Russland aus den Federn seiner Frauen. München 1992. = Slavistische Beiträge, Bd. 297.

- Rybakov, A.: „Das autonome Kulturparadigma in der russischen Geistesgeschichte“. In: Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte 6 (2002) 2, 77-102.
- Scherrer, Ju.: Die Petersburger Religiös-philosophische Vereinigungen. Die Entwicklung des religiösen Selbstverständnisses ihrer Intelligencija-Mitglieder (1901-1917). Berlin 1973.
- Schlögel, K.; Jenseits des Großen Oktober. Das Laboratorium der Moderne. Petersburg 1909-1921. Berlin 1988.
- Schmid, W.: „Thesen zur innovativen Poetik der russischen Gegenwartsprosa“. In: Wiener Slawistischer Almanach 4 (1979) 55-93.
- Schmitt, H-J., Schramm, G. (Hg.): Sozialistische Realismuskonzeptionen. Dokumente zum I. Allunionskongreß der Sowjetschriftsteller. Frankfurt a. M. 1974.
- Sidorov, A., Luppov, S. (Hg.): Kniga v Rossii do serediny 19 veka. Leningrad 1978.
- Skaftymov, A.: „Prepodavanje literatury v dorevoljucionnoj škole“ (sorokovye i šestidesjatye gody)“. In: Učennye zapiski, Saratovskogo gosudarstvennogo pedagogičeskogo instituta, 1938, Vyp. 3.
- Skoropanova, I.: Russkaja postmodernistskaja literatura. Novaja filosofija, novyj jazyk. St.-Petersburg 2002.
- Smirnov, I.: „Stalinskaja literatura v sisteme social'noj kommunikacii“. In: Ders., Psichodiachronologika. Psichoistorija russkoj literatury ot romantizma do našich dneĵ. Moskva 1994, 275-290.
- Sovetskoe bogatstvo. Stat'i o kul'ture, literature i kino. K šestidesjatiletiju Chansa Gjuntera. St.-Petersburg 2002.
- Städtke, K. (Hg.): Dichterbild und Epochenwandel in der russischen Literatur des 20. Jahrhunderts. Bochum 1996.
- Städtke, K. (Hg.): Dichterbild und Epochenwandel in der russischen Literatur des 20. Jahrhunderts. Bochum 1996.
- Steininger, A.: Literatur und Politik in der Sowjetunion nach Stalins Tod. Wiesbaden 1965.
- Stender-Petersen, A.: Geschichte der russischen Literatur, 2. Aufl. München 1974.
- Struve, G.: Geschichte der Sowjetliteratur 1917-1953. München o.J.
- Swayze, H.: Political Control of Literature in the U.S.S.R., 1946-1959. Cambridge 1962.
- Terechina, V., Zimenkova, A. (Hg.): Russkij futurizm. Teorija. Praktika. Kritika. Vospominanija, Moskva 1999.
- Terras, V.: A Handbook of Russian Literature. New Haven 1985.
- Tiškin, G.: Feminizm i rossijskaja kul'tura. Sbornik trudov. St.-Petersburg 1995.

- Vacuro, V.: *Lirika puškinskoy pory*. St.-Petersburg 1994.
- Vinogradov, V.: „Realizm i razvitie russkogo literaturnogo jazyka“. In: *Problemy realizma*. Moskau 1959, 245-261.
- Waegemans, E.: *Geschichte der russischen Literatur von Peter dem Großen bis zur Gegenwart*. Konstanz 1998.
- Weber, H. B. (Hg.): *The Modern Encyclopedia of Russian and Soviet Literature*, Bd. 1ff. Gulf Breeze 1977ff.
- Zelinsky, B. (Hg.): *Russische Avantgarde 1907-1921. Vom Primitivismus zum Konstruktivismus*. Bonn 1983.
- Zelinsky, B.: *Russische Romantik*. Köln (usw.) 1975.
- Žirkov, G.: „Vek oficial’noj cenzury“. In: *Očerki russkoj kul’tury 19 veka*, Bd. 2: *Vlast’ i kul’tura*. Moskva 2000, 167-265.
- Žirkov, G.: *Istorija cenzury v Rossii. 19-20 vv.* Moskva 2001.
- Živov, V.: *Kul’turnye konflikty v istorii russkogo literaturnogo jazyka 18-načala 19 veka*. Moskva 1990.
- Zorin, A.: „Kormja dvuglavogo orla...“ *Literatura i gosudarstvennaja ideologija v Rossii v poslednej treti 18 – pervoj treti 19 veka*. Moskva 2001.
- Zorkaja, N.: *Fol’klor*. Lubok. Ėkran. Moskva 1994.
- Zorkaja, N.: *Na rubeže stoletij. U istokov massovogo iskusstva v Rossii. 1900-1910*. Moskva 1976.

Stand Dezember 2003

Letzte Änderung: 12. Dezember 2003

Emai-Adresse der Autorin: [laantipo@phil.uni-erlangen.de](mailto:laantipo@phil.uni-erlangen.de)

Digitales Handbuch zur Geschichte und Kultur Russlands